

Als das römische Volk den ganzen Erdkreis mit Waffengewalt sich zu unterwerfen bemüht war, schickte man verschiedene Feldherrn zu verschiedenen Zeiten in verschiedene Gegenden.¹⁾ So führte Julius Caesar gegen die Gallier, die auch Bracati genannt werden, Krieg, überwand sie, unterjochte sie, und alle ihre wohlbefestigten Städte durchziehend, eilte er sie sich und seinen Nachfolgern zu unterwerfen. Endlich kam er auch in unsere Gegenden und fand hier bei uns im Norden den Berg, der jetzt noch wegen seines Alters Altenburg genannt wird, auf welchem jetzt die Kirche des heiligen Petrus²⁾ verehrt wird, mit Mauer, Befestigungen, Männern wohl verwahrt. Diesen wollte er erobern und konnte es nicht. Aber energisch, wie er war, befahl er zornig, nicht weiter zu ziehen, als bis das widerstehende Kastell zerstört wäre. Das ersahen wir nicht aus Büchern, sondern haben wir von älteren Leuten³⁾ berichten hören. Und wie er nun Umschau hielt, fand er einen Berg⁴⁾ dem Kastell südlich gegenüberliegend, da, wo jetzt unsere erhabene Kirche glänzt, und dieser war unbefestigt. Diesen erstieg er, schlug das Lager auf und überlegte, was zu tun sei. Endlich beschließt er diese beiden Berge durch Erdwälle zu verbinden, und das wurde ins Werk gesetzt.⁵⁾ Und so baten die Verteidiger der

¹⁾ in diversas regiones diversos imperatores diversis temporibus. Dergleichen Wortspiele liebt der Chronist.

²⁾ Der heutige Weinberg und der Altenburger Kirchhof.

³⁾ Oft wiederkehrende Redensart, hier sicher nicht am Platze.

⁴⁾ Den südlichen Vorsprung des Hügelrückens an der Saale, wo heute die curia Martini steht. Der Chronist spricht öfter von diesem nördlichen und südlichen Berge, sie müssen sich damals deutlicher abgehoben haben von dem Plateau. Da auch die Zugänge zur obern Stadt früher weit steiler gewesen sind (bei den Kanalarbeiten trat das deutlich hervor), so müssen die Terrainverhältnisse der alten urbs Mersburg wesentlich andere gewesen sein.

⁵⁾ Nach der Chronisten Auffassung gehören also die beiden „Berge“ und ihre Befestigungen von Alters her zusammen. Darin klingt wohl die Erinnerung nach an Heinrichs I. Mauerbau, der beide Burgen umfasste. Der kürzlich ausgeworfene Kanalgraben in der hiesigen Hälterstraße durchquerte etwa da, wo die Unteraltenburg sich abzweigt, in einer Tiefe von etwa 2 m eine 1—2 m starke Mauer. Der Graben traf aber zufällig auf eine Lücke in dieser Mauer, und der nördliche Grabenrand stand genau senkrecht auf einer

Burg, durch die drohenden Belagerungsarbeiten gezwungen, um Frieden und weigerten sich nicht, mit gebeugtem Nacken das Joch seiner Herrschaft zu tragen. Und als nun Cäsar seine Absicht erreicht hatte, sah er, wie anmutig¹⁾ die Gegend war, die ringsum eben sich erstreckt, und wie die Saale darunter hinfließt, auch Feldfrucht dort reichlich vorhanden war, und beschloß, dort eine sehr feste Stadt zu bauen, und das wurde ausgeführt. Denn der Ruhm wirkt tapfere Taten.²⁾ Aber als er vom großen Rheinflusse an bis zur Saale und darüber hinaus alles mit siegreichen Waffen unterworfen hatte, weihte er diese Stadt, weil sie zum Kriege geeignet war, dem Mars, den er besonders verehrte, und ehrte sie mit dessen Namen und nannte sie Marsburg,³⁾ die Stadt des Mars. Niemand würde das glauben, wenn nicht das Alter (der Stadt) davon Zeugnis ablegte.⁴⁾ Später folgten römische und deutsche Kaiser aufeinander, der eine trat auf, der andere ab, und so setzte sich die Reihe der Kaiser fort bis zur Zeit Ottos I.,⁵⁾ der der Große genannt wird. Dieser plante bei seiner hohen Gesinnung große Dinge und stellte diese vor Alter zerfallene Stadt wieder her und umgab sie mit einer steinernen Mauer.⁶⁾ Die Befestigungen innerhalb des

glatten, aus Quadersteinen sorgfältig gefügten Mauerfläche. Es waren hier offenbar Reste eines alten Tors freigelegt. Was war das für ein Tor? Das frühere Hältertor lag weiter unten am Kliagraben, wohl schon seit dem XIII. Jahrh., wo Bischof Eckart die erste Stadtbefestigung in großem Stile anlegte. Ein Tor der Burg- oder Schloßbefestigung würde weit höher gelegen haben, auch liegt die Stelle nicht im Zuge der noch zu verfolgenden Schloßmauer. Bis zur Zeit des Bischofs Eckart war wahrscheinlich nur die obere Stadt stark befestigt, etwa noch in der Ausdehnung, wie Heinrich I. die erste umfassende Mauer gebaut hat (vergl. meine urbs Mersburg p. 11). Aus jener alten Zeit wird der Mauerrest stammen.

¹⁾ Diese *amoenitas* wird öfter erwähnt, der Chronist muß sehr stolz darauf gewesen sein. Er war Kanonikus der Merseburger Kirche, vielleicht auch in unserer Gegend heimisch.

²⁾ Ich wähle die Lesart *laus, laus agit virtutis opus*, scheint Citat zu sein.

³⁾ Diese Ableitung nach Thietmar I, 2 (nach der Ausgabe von Kurze) ist natürlich falsch. Der Name kommt her von *mesi — boro*, d. h. mitten im Walde (vergl. urbs Mersburg p. 13). Ebensowenig ist die Stadt eine römische Gründung.

⁴⁾ Ein Hexameter mitten im Text.

⁵⁾ Der Chronist kennt die Geschichte seiner Stadt schlecht. Er überspringt Heinrich I., den Gründer der Stadt, und erwähnt ihn an anderer Stelle beiläufig nur einmal. Otto I., der Gründer des Bistums, steht ihm durchaus im Vordergrund.

⁶⁾ Nach Thietmars ausdrücklichem Zeugnis tat das Heinrich I.

durch die Mauer eingeschlossenen Raumes vermehrte¹⁾ er, auch gründete er eine königliche Pfalz²⁾ im südlichen Teile der Stadt. Alsdann siedelte er eine gar starke Zahl erwählter Männer³⁾ innerhalb der Mauern an, durch welche er den ganzen Osten sich unterwarf. Es vergeht nur eine kurze Zeit, und die Avaren, d. h. Ungarn,⁴⁾ fallen in die zum römischen Reiche gehörigen, ihnen benachbarten Gebiete ein, wie sie vorher oft getan haben, verheeren sie und töten Menschen und Tiere. Als das der Kaiser erfuhr, seufzte er tief und eilte, die Freveltat zu rächen. Er rafft zusammen, was er zur Zeit an Truppen haben konnte, und eilt nach Augsburg, dorthin läßt er alle seine Vasallen und alle kriegstüchtigen Leute zusammenrufen. Die Gerufenen erscheinen, der König empfängt sie bei ihrer Ankunft freundlich. Er teilt ihnen mit, um was es sich handele, erklärt ihnen seine Absicht, er spornt die Tapferen durch Belohnungen, die Furchtsamen durch Androhung harter Strafen zu jeder tapfern Tat an. Als die Ritter des Königs Meinung vernommen haben, pflichten sie ihm bei, und jeder bemüht sich an seinem Teile, die Absicht des Königs zu verwirklichen. Das wilde Volk aber ging kühn gerade dem Verderben entgegen und schlug am Lech ein Lager auf. Einige der Königlichen, die bei Nacht zu unvorsichtig angriffen, fangen und töten sie und lassen dem Könige Schmähreden sagen. Als der König sie hört, ergrimmt er in seinem Herzen und erklärt, lieber sterben zu wollen, als solches zu erdulden. Beim Morgengrauen, es war das Fest des berühmten Märtyrers Laurentius (10. Aug.), führt er sein ganzes Heer zum Kampfe vor und,

¹⁾ D. h. er befestigte auch die beiden Burgen, die innerhalb der Umfassungsmauer kleine Festungen für sich bildeten.

²⁾ Otto I. baute zwar nach Thietmar II, 10 eine Pfalz, aber schon zu Heinrichs I. Zeiten muß es eine königliche Wohnstätte in Merseburg gegeben haben. Luidprand erzählt davon. Vergl. *urbs Mersburg* p. 26 Anm. 5. Sie stand in *australi monte* (*curia Martini*). Vor der Reitbahn, etwa hundert Schritte unterhalb der *curia Martini*, wurden kürzlich durch die Kanalausschachtungen in einer Tiefe von etwa 2 Meter mächtige Fundamente bloßgelegt. Leider war die Richtung der alten Mauer nicht zu konstatieren. Ich sehe darin entweder Reste der Mauer, welche die alte Kaiserpfalz (*curtis regia*) nördlich abschloß, oder der alten Johannis- oder Laurentius-Kirche, die beide schon ums Jahr 1020 verschwinden.

³⁾ Das ist offenbar auf die *legio Mesaburiorum* zu beziehen, welche Heinrich I. in Merseburg ansiedelte. Vergl. *urbs Mersburg* p. 6 Anm. 3.

⁴⁾ Trotzdem Chronist sagt, die Ungarn seien vorher oft gekommen, weiß er doch nichts von der Schlacht bei Riade, freilich auch Thietmar nicht.

auf sein Angesicht zur Erde fallend, tat er folgendes Gelübde: Herr Gott, ewiger König der Könige und Herr der Herrscher, hehrer Schutz derer, die auf dich hoffen, Schrecken derer, die dir widerstehen, verleihe den Sieg denen, die auf dich vertrauen, zerschmettere die Zuversicht der Ruhmredigen. Herr, wenn du durch Vermittlung deines erhabenen Märtyrers Laurentius, der einst am heutigen Tage die Wut des Tyrannen überwand, mir, der ich den Verfall deiner heiligen Kirche beklage, als Trost für meinen Schmerz den Sieg über dieses trotziges Volk verleihen wirst, so werde ich den Palast, welcher in Merseburg für mich gebaut wird, deinem dir wohlgefälligen Märtyrer Laurentius anbieten und zu deines Namens Ehre weihen und erhöhen zur Würde eines Bistums.¹⁾ Aber der Bischof Ulrich, der damals an der Spitze der Augsburger Kirche stand,²⁾ denn als ein treuer und kluger Diener streute er die geistlichen Samenkörner emsig aus, hörte des Königs frommgläubiges Gelübde (denn er wohnte dem Treffen bei³⁾ und zerriss seine Dalmatika, mit der er bekleidet war, band sie an eine Lanze, hob sie in die Höhe und rief mit lauter Stimme: Umgürtet Euch mit der Kraft des Mannes⁴⁾ und gehet in den Kampf in kriegerischer Rüstung. Siehe, unser Gegner, der Teufel, von dem Fuße des heiligen Laurentius gestossen, stürzt und weiß, daß seine Anhänger mit ihm fallen werden. Der König und alle im Heere anwesenden Fürsten, ermuntert durch diese Worte und durch diesen Zuspruch ermutigt, gürten das Schwert an die Seite, setzen den Helm auf, halten den Schild vor die Brust, ergreifen die Lanze und gehen mutig in den Kampf. Die Feinde werden verjagt, geschlagen, zermalmt, jene aber ernten reichlich den verheißenen Sieg mit grausamer Sichel des Krieges. Als die Schlacht geschlagen, und der König den Tod der Seinigen beweint hatte,⁵⁾ kehrt er zurück, eingedenk der Ermahnung Davids,⁶⁾

¹⁾ Die ganze Erzählung ist nach Thietmar II, 9 breit ausgeführt, das lange Gebet hinzugefügt.

²⁾ Hier steht im Text *accepta pecunia* (?) man erwartet etwa *accepto nuntio*.

³⁾ Bischof Ulrich war nicht beim Heere. Thietmar II, 10 Anm. 1, *vita Ulrichi S. S. IV, 377*.

⁴⁾ Ich lese *accingimini viri potentia* statt *potentiae*.

⁵⁾ *morte suorum defleta* geht wohl namentlich auf seinen Schwieger sohn Conrad, der in der Schlacht fiel.

⁶⁾ Psalm 50, 14 und 116, 19.

der da sagt nach den Worten des Propheten: Betet und erfüllet die Gebote Gott Euerem Herrn, er vergilt, wenn nicht mit Worten, so mit Taten. Ich werde meine Gelübde erfüllen in den Vorhöfen des Herrn. Denn er eilt nach Rom und heisst den Halberstädter Bischof Hildeward dahin kommen. Durch die Ankunft des Königs werden die Römer beunruhigt, empören sich und werden besiegt. Der Papst Johannes und sein Anhang sind voller Freude. Und als er von diesem die Krönung empfangen, zieht der König den oben erwähnten Hildeward hinzu und eröffnet beiden den geheimen Gedanken seines Herzens und teilt ihnen mit, daß er in Merseburg ein Bistum und in Magdeburg ein Erzbistum, so Gott wolle, und sie zustimmten, stiften wollte. Als nun der Papst Johannes XIII. des Königs inbrünstige Bitte vernahm, rühmt er seine Absicht, ermuntert ihn zur Ausführung und verspricht seinerseits alles zu tun. Hildeward aber schenkte auf des Königs Bitten und Rat des Papstes den Amtsbezirk des Halberstädter Bistums, welcher zwischen Ohre, Elbe und Bode, dazu dem Wege, welcher Frederici heisst, dem heiligen Mauritius in Magdeburg, den Teil aber zwischen den Bächen Willerbitze und Salze und zwischen den Flüssen Sala, Unstrut und Helme, auch dem Graben bei Walhusen sichert er mit päpstlicher Genehmigung dem heiligen Laurentius in Merseburg zu.¹⁾ Der Kaiser aber, über solches Geschenk erfreut, sah das Vaterland wieder und teilte allen Fürsten des Reichs das Geschehene mit. Nicht lange nachher erhöhte der König, nachdem alle Geistlichen entsprechend der Zeit und dem Orte eingesetzt waren, den Mönch Adalbert zum Erzbischof in Magdeburg, seinem Kaplan Boso aber, der ebenfalls Mönch war, liefs er die Wahl zwischen den Bistümern Merseburg, Zeitz und Meissen. Boso aber erwählte, da ihm die Wahl freistand, diesen

¹⁾ Die Abgrenzung genau nach Thietmar II, 20.

Über den Weg Fritherici vergl. Thietmar II, 20 Anm. 2 und Uhlirz Geschichte d. Erzbist. Magdeburg 48 Anm. 1. — Willerbizze, der Wilderbach (Böse Sieben) fließt zwischen Eisleben und Mansfeld. Salze ist besser als Thietmars Bezeichnung: salsum mare oder ergänzt sie wenigstens gut. Die Salza floß aus dem salzigen See in die Saale. Die Chronik sagt Unstrot et Imena. Das letzte ist offenbar Thietmars Helmana = Helme. Vergl. Kehr, Urkunden des Hochstifts Merseburg N. 5, Winter und Gröfslers in der Zeitschrift des Harzvereins 1873 u. 74. Kurze, Neujahrsblätter XIV, p. 8. Diese Striche, Hassegau und Friesenfeld, trat also der Bischof von Halberstadt ab. Dazu kamen östlich der Saale die Gaue Chudizi und Siusili. Darüber Küstermann, Streifzüge durch das Hochstift Merseburg II, 13.

Bischofssitz wegen der Anmut¹⁾ der Gegend und weil den genannten andern Bistümern damals noch Barbarei anhing. Das Rad der Jahre, das nimmer ruht, rollt von da bis zum nächsten Geburtsfest des Herrn, und bei diesem Feste kommen Kaiser und Fürsten des Reichs in Magdeburg zusammen, und vom Erzbischof Adalbert werden zum Bischof geweiht: Boso von Merseburg, Hugo von Zeitz, Burghard von Meißen, Udo von Havelberg, und alle versprachen dem Erzbischof geziemenden Gehorsam. Das geschah im Jahre 968. Als diese Dinge geordnet waren, betreibt der Kaiser die Erfüllung seines Gelübdes, das er in der Not dem heiligen Laurentius geleistet, und läßt die königliche Pfalz, die eben in Merseburg vollendet war, unter dem Namen der untrennbaren Dreieinigkeit, der ewig jungfräulichen Maria und des siegreichen Märtyrers Laurentius und aller Heiligen weihen, und bietet ihm ein Geschenk, kostbarer als lauterer Gold, nämlich die Gebeine der christlichen Märtyrer, des Romanus, der von dem heiligen Laurentius getauft und bald von Decius enthauptet wurde, und des heiligen Maximus, der bei Cumä unter der Statthalterschaft des Fabianus siegreich triumphierte. Und damit nicht ein Unkundiger meint, die Merseburger Kirche, von der wir gesprochen haben, sei dieselbe, welche jetzt von uns verehrt wird, so berichten wir über die Lage jener Kirche, was wir von wahrheitsliebenden Männern gehört haben. Sie erzählen nämlich, daß sie gelegen habe in südlicher Richtung von unserer Kirche,²⁾ und zwar an dem Orte, wo jetzt das Verwaltungsgebäude der Kanoniker häufig besucht wird. Bis hierher haben wir erzählt, was außerhalb unserer Aufgabe liegt, aber doch dazu gehört, jetzt aber wollen wir sie selbst behandeln.

Boso

968—970.³⁾

Boso, der erste geistliche Vater und Regierer der Merseburger Kirche, stammte aus Bayern und ist im Kloster des Märtyrers und

¹⁾ Vergl. oben p. 14 Anm. 1. Nach Thietm. II, 36 nahm er Merseburg quod pacifica erat. Nach einer Urkunde (bei Kehr N. 4) hatte er nur die Wahl zwischen Merseburg und Zeitz.

²⁾ nostra ecclesia ist der Dom. Die Laurentiuskirche stand also etwa in der Gegend der heutigen Reitbahn. Vergl. urbs Mersburg p. 25.

³⁾ Diese Zahlen stehen nicht im Text. Ich setze sie, meist Wilmanns folgend, hinzu. Willrich weicht vielfach ab.

Bischofs Emmeran in Regensburg als Mönch zur vollen geistigen und körperlichen Kraft erzogen worden. Diesen klugen und vortrefflichen Mann stellte Kaiser Otto der Große an die Spitze der Reichsgeschäfte.¹⁾ Diesem gab er wegen der Vermehrung der Arbeit auch vermehrte Einkünfte, nämlich alles Lehnsgut, das der Kirche in Merseburg gehörte, welche des Kaisers Vater und Vorgänger, der fromme König Heinrich, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers hatte bauen und weihen lassen. Auch besaß er, ehe er Bischof wurde,²⁾ die Kirchen in Memleben, Dornburg, Kirchberg und Zeitz.³⁾ Nachher hatte er Namen und Würde eines Bischofs inne, und dieser Name deutet schon auf seine künftige Tätigkeit. Denn er war Tag und Nacht ein eifriger Prediger und verkündete den ungläubigen Slaven das Evangelium und ertrug von diesen, wenn er gepredigt hatte, gar viele Schmähungen.⁴⁾ Vom Kaiser Otto erhielt er die Kirche in Helpede⁵⁾ zum Eigentum durch eine Urkunde und die Stadt Medeburu.⁶⁾ Als aber die göttliche Vorsehung seiner Tätigkeit ein Ziel setzen wollte, besuchte er Bayern, das Land seiner Geburt. Dort beendigte er dieses Erdenleben am 1. November,⁷⁾ und zur Belohnung⁸⁾ seines Verdienstes ist seine Leiche von dort von den Seinen zu dem Bischofssitz zurückgeführt und in der größeren⁹⁾

1) Über Bosos Vorleben berichtet der Chronist ganz nach Thietm. II, 36.

2) Hier ist Thietmar II, 36 mißverstanden oder die Stelle ist verderbt. Dort heißt es: *beneficium omne, quod ad ecclesias etc. pertinens fuit, antequam ordinaretur, obtinuit.*

3) Was soll hier Zeitz? Bei Thietmar fehlt es. Dornburg an der Saale, Kirchberg bei Jena.

4) Sie verkehrten, wie Thietmar erzählt, böswillig sein Kyrieleison in *ukrivolsa* d. h. im Busch steht eine Eller.

5) Helfta bei Eisleben. Urkunde vom 6. Juni 969, Kehr N. 8. Nach Thietmar II, 37 war Otto II. der Geber, der doch erst 973 den Thron bestieg. Also hat der Chronist hier seine Vorlage verbessert. Vergl. Einleitung p. 10.

6) Medeburu = Honigwald (*med — bor*), von Thietmar II, 37 sinnlos *mel prohibe* übersetzt. Heute Mägdeborn bei Rötha nicht weit von Leipzig. Die Urkunde dieser Schenkung fehlt.

7) Im *Calendarium Merseburgense*, neu abgedruckt bei Kehr, Urkunden p. 1003, steht 4. Nov., und es wird hinzugefügt: (Boso) *ante altare S. Stephani quiescit*. Aber das *Necrologium Merseburgense* und Thietmar haben ebenfalls den 1. November. Vergl. Willrich p. 46.

8) *bravium meriti*, *βραβεῖον* = *praemium* öfter bei Thietmar.

9) Die größere Kirche ist die Johannis des Täufers. Sie wird die größere genannt wahrscheinlich im Gegensatz zu der von Otto I. gebauten kleineren Laurentiuskirche.

Kirche beigesetzt. Als Seelenhirt wucherte er mit dem ihm anvertrauten Pfunde ein Jahr und zehn Monate und drei Tage. Bei seinem Tode ertönte folgendes Lob:¹⁾

Boso war erster Regierer und Vater unseres Bistums,
Safs auf dem Bischofsstuhl, welchen einst Otto geweiht,
War den Gerechten ein Vorbild und eine Zierde der Kirche,
Otto hob ihn empor, setzte als Bischof ihn ein,
Vielen Slaven gab er die heilige Taufe. — Ein Jahr nur,
Zehn der Monate, drei Tage hat er regiert.

Giseler

971 — 981.

Nachdem unsere Kirche ihres ersten Vaters und Hirten beraubt war, wird durch Vermittlung des Wormser Bischofs Anno vom Kaiser Otto Geyseler an seiner Stelle gewählt, dem Namen nach ein Vater, in Wirklichkeit ein verderblicher Stiefvater.²⁾ Und so vermählte der König in guter Absicht unsere verwitwete Kirche wieder, aber er hat sie dadurch mehr als recht und billig erst zur Witwe gemacht. Geyseler ist vom Kaiser als Bischof designiert und vom Magdeburger Erzbischof Adalbert im Monat Juli³⁾ geweiht. Nachher aber hat er seiner Kirche nur Unheil gebracht. Was an ihm zu loben ist, werde ich gerechter Weise loben, was zu verwünschen ist, werde ich nach Möglichkeit verwünschen.

Dieser Geyseler nun war von hoher Abkunft, war klug im Rat, war deshalb viel im Palaste des Königs,⁴⁾ und dort wurde vieler Menschen zeitliches Geschick durch ihn gelenkt. Nachdem aber Otto durch den Tod dahingerafft und, wie wir hoffen, in die ewige Seligkeit eingegangen war, bestieg Otto der Jüngere, sein Sohn, mit Zustimmung der Fürsten den Thron des zepterführenden Reiches. Weil dieser jugendlichen Sinnes und weich wie Wachs war, so machte sich Geyseler

¹⁾ Diese bei dem Tode eines jeden Bischofs wiederkehrenden Verse sind erstaunlich inhaltlos, oft fast unverständlich und unübersetzbar, nicht selten prosodisch falsch. Doch habe ich versucht sie im Versmafs des Originals wiederzugeben.

²⁾ Der Zorn auf Giseler, auf dessen Veranlassung nachher das Stift aufgehoben wurde, tritt durch das ganze Kapitel hindurch charakteristisch hervor.

³⁾ Thietmar II, 37 Junio mense.

⁴⁾ Er war Kaplan Ottos I. Gesta archiep. Magd. XIV, 387.

an ihn mit ränkevoller Beharrlichkeit, um Größeres zu erreichen, und er erwarb damals für die Kirche, deren Vorsteher er sein wollte, sehr viele Güter. Denn der Kaiser in seiner großen Willfährigkeit¹⁾ schenkte unserer Kirche die Abtei in Pöhlde,²⁾ und die Stadt Zwenkau,³⁾ und was die Mauer in ihrem südlichen Teile⁴⁾ umfaßt, und die städtische Ansiedlung⁵⁾ mit allen, die ihm gehörten, und den Wald,⁶⁾ der zwischen Saale und Mulde und zwischen den Gauen Plisne und Susele gelegen ist, und bestätigte das durch eigenhändige Verschreibung. Diese

¹⁾ Thietmar III, 1 fügt hinzu: quia hunc multum dilexerat.

²⁾ Pöhlde (Palithi). Auch Thietmar III, 1 berichtet von dieser Schenkung. Aber Kehr (Urkunden N. 19) hält die Notiz für unglaubwürdig, weil sie am Rande der Handschrift nachgetragen ist. Unser Chronist sagt nachher, die Urkunde fehle, und beschuldigt Giseler, sie beseitigt zu haben. Am 23. Sept. 981 kam die Abtei an Magdeburg. M. G. Diplomata O II, 259.

³⁾ Kehr N. 11 vom 30. Aug. 974: quendam civitatem Zvenkowa nuncupatam in regione Chutizi (Schkeuditz).

⁴⁾ Thietmar III, 1: quicquid — murus continet. Der Chronist genauer: in australi parte. Er will damit die Altenburg ausnehmen und die südliche Stadt, wo jetzt Schloß, Dom etc. stehen, bezeichnen. Hier befand sich auch ein königlicher Hof (curtis regia cum aedificiis (Urk. vom 4. März 1004), der erst 1004 der Kirche geschenkt wurde, also jetzt (974) noch dem König blieb. Vergl. urbs Mersburg p. 11 und 28.

⁵⁾ Offenbar die Wohnstätten, vielleicht auch schon Straßen, die im Schutze der Burg entstanden waren. Thietmar fügt hinzu: cum judaeis et mercatoribus (Vergl. Schmeckel, Hochstift Merseburg p. 49). Die Wiederherstellungsurkunde vom 4. März 1004 (Kehr N. 31): omnia curtalia infra (= intra) et extra urbem, quae negotiatores possident. Die Erwähnung dieser judaei, mercatores, negotiatores wirft Licht auf den damaligen Handel der aufblühenden Stadt.

⁶⁾ Die Schenkung an sich ist nicht zu bezweifeln, da Thietmar III, 1 und IX, 20 sie erwähnt, und die Urkunde vom 4. März 1004 sie bestätigt. Aber die Schenkungsurkunde, welche vorliegt, hält man für eine Fälschung (Kehr N. 12). Das echte Dokument wurde, wie viele andere, bei der Aufhebung des Bistums vernichtet, die Fälschung hat wahrscheinlich Thietmar selbst begangen, um fremde Ansprüche auf jenen Wald abzuweisen (vergl. Uhlirz a. o. O. Exkurs X), was auch gelang. Dergleichen Fälschungen erschienen ja den frommen Bischöfen nicht als Sünde. — In einer Urkunde vom Jahre 1285 (Kehr N. 474) bestätigt König Rudolf den Besitz dieses Waldes, freilich wird auch diese Urkunde für gefälscht gehalten, wobei der merkwürdige Irrtum mit unterläuft, daß der Gau Siusila zu einem Fluß gemacht wird. Vergl. Kehr p. 385 und Schmeckel p. 142. Der Gau Siusili lag nördlich vom Gau Chutizi und umfaßte die Gegend bei Eilenburg und Delitzsch. Der pagus Plisni ist an den Ufern der Pleisse zu suchen. Vergl. Böttger, Diözesen und Gaugrenzen IV. Näheres über diesen Wald bei Uhlirz am eben citierten Orte und bei Posse, codex diplomaticus Saxoniae, Bd. I, 190.

Urkunden, mit dem Siegel versehen, werden noch bei uns aufbewahrt, mit Ausnahme derjenigen über Pöhlde,¹⁾ die jener Abtrünnige, wie wir nachher erzählen werden, heimlich beseitigte. Und außerdem gab er noch Chorini²⁾ und fünf andere Städte. Dadurch war Geyseler geehrt und bereichert, aber unersättlich drängt er sich mit zudringlicher Vertraulichkeit an den König, vernachlässigt sein apostolisches Amt gänzlich in kleinen wie in großen Dingen und ist unablässig im Dienste des Königs tätig. Er jagt mit unermüdlicher Hast nach höheren Zielen, und das ungerechte Glück hat den Jäger mehr als billig begünstigt.

Dann leider ging der erste Magdeburger Erzbischof, Albert,³⁾ da das Ziel seines irdischen Lebens abgelaufen war, froh zur Seligkeit Gottes ein, um den Lohn für das, was er geleistet, zu empfangen. Für Magdeburg aber, das seines frommen Hirten beraubt war, schuf man Trost durch die Wahl Ulrichs.⁴⁾ Doch der fromme Vater, wiewohl er gehorchte, sagte im voraus, daß das nicht durchgeführt werden könne.⁵⁾ Nach der Wahl wird der Erwählte⁶⁾ mit einer Schar von Wählern nach Italien geschickt, wo damals der Kaiser war, damit die Wahl vom Kaiser bestätigt werde. Als sie dahin gekommen waren, nehmen sie unsern Bischof Geyseler, der damals beim Kaiser viel galt, geheim bei-

¹⁾ Vergl. oben p. 21 Anm. 2.

²⁾ Kohren zwischen Altenburg und Rochlitz. Die 5 andern Ortschaften nennt Thietmar III, 1, und Kurze (Anm. 1—6) sucht die Namen zu deuten. Urkunde ist nicht vorhanden und scheint schon Anfangs des XII. Jahrh. gefehlt zu haben. Auffallender ist, daß der Chronist öfter Urkunden nicht kennt, die heute noch vorliegen. Wir wissen aus den Urkunden Kehr N. 13—18, daß Otto II. dem Bistum eine Hufe in Geusa, die Orte Mackenrode und Ahtenfeld, den Hof Priesnitz, Besitz in Bessingen, den Ort Eythra und den Hof Lengefeld geschenkt hat, und aus Thietm. VIII, 70 von der Verleihung des Ortes Rotlizi (Kehr N. 10). Von alledem weiß der Chronist nichts. Die Urkunden, auf die er sich sonst so gern beruft, lagen ihm offenbar nicht vor. Das ist doch recht auffallend. Freilich erwähnt auch Thietmar die zuerst genannten Schenkungen nicht.

³⁾ Adalbert (968—981). Er war am 20. Juni in Merseburg dioecesisin perlustrans (Thietmar), übernachtete in Chruwati (Klein Corbetha) und starb auf der Reise in der Nähe von Cirmini (Zscherben bei Halle, denn das Zscherben bei Merseburg hieß Sciervene). Die Leiche wurde nach Iviskansten (Gibichenstein) gebracht und dann zu Wasser nach Magdeburg.

⁴⁾ Thietm. III, 12 nennt ihn Ohtricus.

⁵⁾ Nach Thietmar hatte es Adalbert nicht gewollt, daß Ulrich ihm als Erzbischof folge.

⁶⁾ Thietmar erzählt, Ekkihardus sei nach Rom geschickt, aber Ohtricus war in des Kaisers Gefolge schon dort.

seite, teilen ihm die Angelegenheit mit und erbitten seine Fürsprache für die Bestätigung der Wahl. Und als Geyseler das hört, stachelt ihn der Ehrgeiz, und er redet ihnen zu, nicht zum Könige zu gehen, und verspricht, er werde den König auf diese Dinge vorbereiten. Schnell eilt er ins Privatgemach des Königs, wirft sich vor ihm nieder und gewinnt die gnädige Gesinnung desselben im voraus, indem er demütig bittend so spricht: Herr, jetzt ist die lang ersehnte Zeit gekommen, mich für meine pflichtgemäße, schuldige Ergebenheit in gerechter Weise zu belohnen, und ich wünsche einen Lohn für meine unermüdliche Dienstwilligkeit. Darauf der König: Eure ergebenen und immer bereitwillig geleisteten Dienste werde ich, sowie sich Gelegenheit bietet, sehr gern durch die Tat belohnen. Aber jener, im Herzen schon abtrünnig, entgegnete: Herr, der Magdeburger Bischof Adalbert ist gestorben, und Ihr sollt mich in Anbetracht meiner mühevollen Dienste zu seinem Nachfolger machen. Darauf gewährt der König seinem Getreuen den Wunsch mehr aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, als nach kirchlicher Satzung, und Geyseler wird zur Würde eines Erzbischofs erhoben. Als er nun herauskam, erkundigen sich die Gesandten in unruhiger Erwartung nach der Entscheidung des Königs, und er eröffnet ihnen geradezu, was geschehen war. Und als sie nicht recht zustimmten und ihm nicht glaubten, wiederholt er seine Worte und bestätigt sie fröhlich sprechend: Das ist des Königs Wille. Da nun die Gesandten und der erwählte Bischof des Königs Entscheidung hörten und erwogen, wurden sie durch den, der infolge seines vertrauten Verhältnisses zum Könige so hoch strebte, irre auf dem beschrittenen Wege und erlahmten in der Ausführung ihres Vorhabens. Jetzt verteilt Geyseler reiche Geschenke, die er in seiner allzugroßen Vertrauensstellung zusammengerafft hatte,¹⁾ an verschiedene und namentlich römische Würdenträger, denen ja alles verkäuflich ist,²⁾ damit sie ihm mit freundlicher Zustimmung ohne richterlichen Widerspruch die Würde, nach der er strebte, zugestanden. Zuletzt geht er den Herrn Papst Benedikt VII.³⁾ um Hilfe an, gesteht

¹⁾ Ich lese *corrassa* statt *corrosa*.

²⁾ So auch Thietmar: *quibus cuncta sunt venalia*.

³⁾ Benedict VII. 974—983. Bulle vom 10. Sept. 981 (Kehr 22 und 23). *placuit nobis — episcopalem titulum, qui Mersiburch fuerat, convellere et annullare ipsamque cum parochia injuste sibi assignata ecclesiae Halberstaden — remittere*. Das Gesetz verbot den Übergang von einem Bistum zum andern. Wollte Giseler Erzbischof von Magdeburg werden, so mußte das

ein, daß er bisher ohne Zustimmung des Halberstädter Bischofs, also nicht zu Recht, Bischof zu Merseburg gewesen sei. Als wenn er nur das Rechte wolle, erklärt er mit falschem Herzen, er sei bereit, wie es billig sei, das aufzugeben, was ihm nicht zukomme, und das, was gesetzmäßig ihm zufalle, anzunehmen. Der Papst, durch die schönen, falschen Worte schliesslich willfährig gemacht, bewilligt, was er wünscht, wenn es durch richterliches Urteil bestätigt werden könne. Kurz, ein allgemeines Konzil wird angesagt, es sollte lieber ein Konventikel heißen. Zugewogen sind die bestochenen Richter, was Wunder, wenn sie Verräter der Wahrheit sind! Wie wahr sagt der, obwohl ein Heide,¹⁾ der da singt: Kein bestochener Richter vermag die Wahrheit zu finden. Und als sie zusammenkamen, wird die Angelegenheit besprochen, Beschlüsse werden umgestoßen, und das Urteil lautet: Geyseler, der bisher zu Unrecht Bischof der Merseburger Kirche gewesen ist, kann eine höhere Stellung einnehmen und den erzbischöflichen Stuhl besteigen.

O die verkehrten Rechtskundigen, wie verblendet sie sind! Wenn Geyseler unsern Bischofssitz zu Unrecht besessen hat, so war er auch gerechterweise von jedem andern fern zu halten.

Wenn unsere Kirche nicht frei war, so war es sicherlich gewiß auch die Magdeburger nicht, weil sie zweifellos beide von demselben Kaiser gestiftet, von demselben Halberstädter Bischof bewilligt, von demselben Papst Johannes rechtmäßig bestätigt sind. Die unsere Schwäche geißelnden Worte des Propheten werden Euch schmerzlich treffen,²⁾ der da sagt: Wehe Euch, die ihr Gutes böse und Böses gut heisset. Und Salomo: Der falsche Zeuge bleibt nicht unbestraft.³⁾ Ihr habt diese Drohung der Strafe verachtet, nach Geldsäcken, mit Geschenken vollgestopft, habt Ihr gestrebt und habt sie erhalten, auf Eure trügerischen Erfindungen habt Ihr vertraut, an dem Wunsche Eures Herzens habt Ihr beharrlich festgehalten. So wird denn das gefällte Urteil anerkannt. Unsere Kirche wird, ohne einen Verteidiger zu finden, verurteilt. Nachdem Geyseler erreicht, was er wollte, kehrt er hierher zurück und ersteigt alsdann die höhere Stufe, uneingedenk des

Bistum Merseburg aufgelöst werden. Man fand plötzlich, es habe nie zu Recht bestanden, darum wird von Giseler immer das *injuste praefuisse ecclesiae Merseb.* betont.

¹⁾ Nach Horaz Satir. II, 2, 8.

²⁾ Die Stelle ist offenbar verderbt. Ich lese *infirmatatem* und *perdolebunt*.

³⁾ Jes. V, 20 und Sprüche Sal. 19, 9.

Wortes:¹⁾ Besser ist wenig zu haben in der Furcht des Herrn, als viele Reichtümer, die doch nicht Befriedigung gewähren. Und nun fährt der, der vorher scheinbar als guter Hirt für unsere Kirche sorgte, mit wölfischer Gefrässigkeit über die blökenden Schafe²⁾ dieser Kirche her, die den Hirten suchen und nicht finden, treibt sie auseinander, zerfleischt sie, und alle Urkunden unserer Kirche teilt er mit verändertem Namen seiner Kirche zu oder er verbrennt sie. Und damit, was er wolle, nicht wieder beseitigt würde, sondern unverändert bleibe, ist auf Rat und Antrieb des Metzzer Bischofs Theoderich,³⁾ der wie ein Wassersüchtiger um so gieriger war, je mehr Reichtum er einheimste (denn er ist zu unserem Schaden mit 1000 Talenten Goldes und Silbers geködert und vom Kaiser auch hierher geschickt, damit die Wahl anerkannt würde), da ist der Besitz unserer Kirche, früher genugsam bewilligt und bedingungslos bestätigt, auf elende Weise vernichtet, nicht anders als das Vermögen einer Waise oder Witwe, wenn kein Richter für sie eintritt. Der Teil unseres Bistums, welcher zwischen den Flüssen Saale und Elster liegt, und einige Städte⁴⁾ sind dem Zeitzer Bischof Friedrich gegeben.⁵⁾ Dem Meißner Bischof Volckold aber wird jener Teil zugestanden,⁶⁾ der nach dem östlichen Gau Chutizi sich hinerstreckt, mit 2 dazugehörigen Städten,⁷⁾ neun Städte behält er für sich selbst.⁸⁾ Als so Kirche und Bistum beraubt und verteilt war, gründet er in Merseburg eine Abtei,⁹⁾

¹⁾ Sprüche Sal. 15, 16 und 16, 8.

²⁾ In solchen Bildern gefällt sich der Chronist. Thietmar gebraucht an entsprechender Stelle ein anderes Bild: wie eine Familie von Sklaven, die durch Verkauf in alle Winde zerstreut wird.

³⁾ Theoderich v. Metz 965—984.

⁴⁾ Thietmar III, 16 nennt die Städte: Passini und Piscini, vermutlich Possna und Pissen bei Markranstädt.

⁵⁾ Weit genauer gibt Thietmar III, 16 die Grenzen an.

⁶⁾ Hier fehlt im Text der Relativsatz (quae ad Chudizi orientalem pertinet), ich habe ihn aus Thietmar III, 16 ergänzt.

⁷⁾ Thietmar nennt die Städte: Wissepuig (Schmeckel denkt an Wiesa bei Chemnitz) und Lostatawa (Lostau a/Mulde).

⁸⁾ D. h. sie gehörten fortan zu Magdeburg. Auch die Namen dieser Städte überliefert Thietmar: Schkeuditz, Gautzsch (Cotug, andere erklären Taucha), Wurzen, Püchen, Eilenburg, Düben, Pouch (bei Bitterfeld), Lobnitz (a/Mulde) und Gezerisca. Letzteres soll sein: Gerichtshain oder Göhrtsch oder Zöckeritz.

⁹⁾ Die betreffende Bulle (Kehr N. 24) vom 26. April 983 gibt dem Erzbischof von Magdeburg das Recht, Äbte und Mönche in diesem Kloster einzusetzen. Thietm. nennt den ersten Abt Ohtradius.

als Abt setzt er ein zuerst den Adericus, dann den Heymon. Und diese stellt er mit dem früher zu Merseburg gehörigen Sprengel unter die Halberstädter Kirche, damit man nicht meine, er habe das im Eifer der Leidenschaft und nicht der Gerechtigkeit getan. Die Bischöfe, durch solche Teilungen unseres Gebiets zwar bereichert, aber in Wahrheit gar sehr geschädigt, geben, wenn auch ungern,¹⁾ zu dem kaiserlichen Machtspruch und der unsinnigen Tat des Räubers ihre Zustimmung. Einige aber freuen sich über ihre und ihrer Kirchen Bereicherung. Aber was werden sie am Tage des Gerichts sagen? Er wird seine Hand wider ihren Übermut erheben und bis ans Ende sind sie Übeltäter im Heiligtum. Siehe, die Sünder und Reichen sind auf dieser Welt im Besitze des Reichtums, aber wegen ihrer Sünden sind sie zu Grunde gegangen. Wir aber, eingedenk des Wortes des Herrn: Bittet für die, die Euch verfolgen und beleidigen, wollen beten für sie mit Tränen und, soweit wir es vermögen, Vergebung erflehen. Welchen Schaden aber die gesamte Kirche, unserer aller Mutter, nach Gottes gerechtem Urteil erlitten hat, dadurch, daß sie an einem Gliede verstümmelt wurde, und ihre Kinder nicht nach Möglichkeit dagegen auftraten und sprachen, das wird der deutlich erkennen, der die Schriften unseres seligen Herrn und Bischofs Dithmar aufmerksam liest. Aber damit ich Dir, teurer Leser, nicht Überdruß errege durch so lange, ununterbrochne Erörterungen, sollst Du, nachdem Du die Verwüstung unsrer Kirche beklagt hast, Ruhe haben und von bessern Dingen hören, und alsdann bei der Wiederherstellung den Herrn für seine mannigfaltigen Wohltaten loben:

Der Du des Bistums Dich freust, des neu erstandenen, fröhlich
Höre meinen Bericht, der Dir Neues erzählt.

Nämlich durch wen und wie es neugeboren entstanden,
Melden will ich es Dir der Überlieferung nach.

Höre, wer sie gewesen, die dieses Bistum erneuert,
Muster der Frömmigkeit waren sie ja allezeit,
Voller Lust und Eifer, dies Werk vollendet zu sehen.
Leser, Du hast den Gewinn, was sie vollendet, ist Dein.

Daß Du Lob und Preis für alle Zeiten erhebest,
Höre mit klugem Sinn, was zu berichten ich weiß.²⁾

¹⁾ Meines Wissens hat sich keiner für Merseburgs Erhaltung interessiert.

²⁾ Diese Verse sind nach Form und Inhalt recht dürftig, einige Stellen bieten schwerlich den richtigen Text. Interessant ist der Reim. Jeder Hexameter und jeder Pentameter hat sein Reimpaar.

Als Otto der menschlichen Natur seinen Tribut entrichtet, wird sein Sohn Otto III., noch ein Knabe, auf den väterlichen Thron gesetzt. Einige Fürsten stimmten zu, einige aber erhoben unberechtigten Widerspruch. Als er nun ein Mann geworden¹⁾ war, tat er ab, was kindisch war, und war bestrebt, alles, was sein Vater an unserem Bistum gesündigt, mit frommem Eifer wieder gut zu machen. Was Schlimmes mit der unseligen Zustimmung seines Vaters mit unserer Kirche geschehen war, erwog er und beklagte es und wünschte von ganzem Herzen den früheren Zustand unseres Bistums wieder herzustellen oder ihn noch zu verbessern, und nicht ohne Erfolg. Die Veranlassung aber war folgende: Als sich seine Mutter Theophano in Italien aufhielt, in tiefer Trauer um den Tod des Gatten, sah sie in stiller, dunkler Nacht im Traum den heiligen Laurentius neben sich stehen, am rechten Arm verstümmelt. Und als sie zauderte, zu fragen, wer er sei, den sie sähe, sagte der Kämpfer Christi mit grimmiger Miene: Was schaust Du mich an und fragst nicht nach meinem Namen? Und als sie antwortet, sie wage es nicht, nennt er den Namen und fügt hinzu: Dafs Du mich mit verstümmeltem rechten Arme siehst, das hat Dein Gatte getan auf Rat dessen, der schlau mit seinen listigen Plänen das ganze Reich verwirrt. O Glück, dafs unsere heilige Kirche durch den rechten Arm des erhabenen Märtyrers wiederhergestellt ist! Glücklich wahrlich sind die, welche sich auf diesen Arm des Heiligen stützen und über die Verstümmelung klagen, und immer mit Eifer streben nach der Erhöhung und Vergrößerung unserer Kirche.

Die fromme Theophano, durch diese Erscheinung erschreckt, wendet sich unablässig mit Bitten an den Sohn, nicht wie sie einer Mutter, sondern einer Dienerin geziemen, er möge die Schuld des Vaters durch die Wiederherstellung des Merseburger Bistums sühnen. Er beschlofs auch, es zu tun, aber er führte es nicht aus. Denn auf dem ersten römischen Konzil unter seiner Herrschaft, das der Papst Gerbert abhielt,²⁾ klagte er den Geyseler, nun Erzbischof von Magdeburg, an, dafs er gegen menschliches und göttliches Recht zwei Parochien inne hätte, und bewies klar, dafs alles, was damals geschehen sei, weder

¹⁾ I. Corinth. 13, 11. Die folgende Erzählung nach Thietm. IV, 10.

²⁾ Nicht Sylvester II. (Gerbert), sondern sein Vorgänger Gregor V., der im Febr. 999 starb, hielt in des Kaisers Gegenwart 998 oder Anfang 999 ein Konzil. Vergl. Jaffé Regesta I, p. 494 und Jahrbücher Ottos III. von Wilmanns p. 104, auch Thietmar IV, 43, 44.

klug noch nach kirchlichem Recht geschehen sei. Geyseler wird citiert, aber er wollte und konnte nicht kommen, er war von körperlicher und geistiger Lähmung betroffen. Die Sache wird also vertagt, der Aufschub gewährt. Ein Archidiakonus wird von Rom geschickt, der unsere Gegend mit dem Kaiser besuchen und, wenn die Angelegenheit geprüft, sie mit den Provinzialbischöfen besprechen soll.

Als der Kaiser nun in unsere Gegend zurückkehrte, eilt ihm Geyseler entgegen, schlau wie ein Fuchs, schmeichelnd und scheinbar voller Freude über die Ankunft des Königs. Aber dieser macht ihm harte Vorwürfe¹⁾ wegen seiner üblen Taten und seiner üblen Hartnäckigkeit und ermahnt ihn, was er mit Unrecht besäße, aufzugeben, und zu dem, was er ungerechterweise verlassen, zurückzukehren. Da Geyseler diesen Ermahnungen nicht nachgab, wird auf nächste Ostern eine Synode in Quedlinburg²⁾ angesagt, und allen deutschen Bischöfen dahinzukommen befohlen. Und als sie, dem Rufe folgend, dahinkommen, wird am 2. Tage des H. Osterfestes die Sache verhandelt. Die Schändlichkeit Geyselers wird aufgedeckt, seine Gegenwart wird gefordert. Aber durch seine Gesandten und die, wie früher, bestochenen Unterhändler des Königs (denn er litt an zu großer Lähmung des Körpers und Geistes und war deshalb nicht auf dem Konzil), erreicht er schließlich, daß nichts Schlimmes gegen ihn beschlossen wurde. Auf's neue wird er vom päpstlichen Legaten nach Aachen berufen, wenn er nicht dahin käme, so würde er von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Da aber Geyseler sah, daß seine Sündhaftigkeit von dem Knoten der Gerechtigkeit fest umschnürt werde, kommt er im Wagen nach Aachen und wird von seinen Freunden und Mitschuldigen tüchtig verteidigt. Da er schließlich die Anklage des Königs und aller Redlichen auf keine Art abweisen konnte, so kam er auf den für seine Angelegenheit glücklichen Gedanken und fordert eine höhere Instanz, ein allgemeines Konzil in Rom, und so, weil andere Reichsgeschäfte dazwischenkamen, wurde diese Sache von Kaiser Otto nicht zu Ende geführt und wurde verschoben, bis Gott sie selbst beenden würde. Kurz, was nützen viele Worte, die Wahrheit möge gesagt werden.

¹⁾ Ein Wortspiel, wie sie Chronist liebt: quem rex dire pro diris factis diraque pertinacia arguit.

²⁾ Thietmar IV, 46. Die Versammlung fand statt 1. April 1000, bald darauf im Mai die zu Aachen (Stumpf 1215 ff.).

Die Erneuerung und Erhöhung unseres Bistums erfolgte durch Kaiser Heinrich II., der diesem Otto III. auf dem Throne nachfolgte. Nachdem dieser seine Gegner und die ihm die königliche Krone bestritten, mit männlicher Kraft unterworfen hatte, war er bemüht, den frommen Wunsch seines Vorgängers mit besserem Erfolge durchzusetzen. Es werden also Gesandte¹⁾ an Geyseler geschickt, er wird väterlich ermahnt, von dem lange mit Unrecht Besessenen zu weichen und, nun das Ende seines Lebens bevorstehe, zu dem, das er von Anfang und mit Recht empfangen habe, zurückzukehren, zugleich wird ihm Hoffnung auf Verzeihung gemacht. Ihnen antwortet der Unglückliche, kaum atmend: Man gebe mir eine Ruhezeit von 3 oder 4 Tagen, dann werde ich dem Könige gehorchen. Der König freut sich dieser Antwort und hofft, daß jener am Schlusse seines Lebens von seiner unüberwindlichen Hartnäckigkeit zurückgekommen sei, und reist deshalb weiter nach Magdeburg. Geyseler empfing die Botschaft des Kaisers und reiste im Wagen, wie er schon seit etwa 12 Jahren getan hatte, ab und kam in seinen Hof Triburi.²⁾ Dort verweilte er 2 Tage und am 3. starb er,³⁾ denn Gott, der gerechte Richter aller Menschen, stand vor der Tür und klopfte an die Pforte seines Körpers mit kräftiger Hand und zerschmetterte den Bau des irdenen Gefäßes. Es hat aber dieser Geyseler als Bischof ungefähr 30 Jahre in Merseburg, in Magdeburg 11 Jahre und 20 Tage gelebt.⁴⁾

Der König hört vom Tode des Erzbischofs, vollendet die angefangene Reise und macht seinen Kapellan Tammo⁵⁾ in Magdeburg zum Erzbischof. Darauf macht sich der Kaiser auf die heilbringende Reise zu noch glücklicherem Tun, besucht voll Mitleid und Gerechtigkeit unsere schon so lange beraubte Kirche und läßt dahin den Magdeburger Erzbischof Tammo, den Halberstädter Arnulf, den Meißner Egido, den Zeitzer Hildeward kommen, denn an sie war unsere Diözese verteilt. Als sie kommen, redet sie der König gütig an und mahnt sie, was

¹⁾ Er wurde nach Thornburg (Dornburg a/Saale) citiert.

²⁾ Cürze zu Thietm. V, 39 Anm. 4 deutet Obertrebra zwischen Apolda und Sulza.

³⁾ Nach Thietmar 25. Jan. 1004. Vergl. Willrich p. 47.

⁴⁾ Die Zahlen stimmen nicht. Er lebte als Bischof und Erzbischof von 971—1004, also 33 Jahre. Auf dem Magdeburger Stuhle saß er vom Nov. 981 bis 25. Jan. 1004.

⁵⁾ Tagino, wie er bei Thietmar heißt, wurde 2. Febr. 1004 in Merseburg zum Erzbischof von Magdeburg geweiht. Er mußte im voraus versprechen, in die Herstellung des Merseburger Stifts zu willigen.

sie bei der Zerstörung des Merseburger Bistums geteilt hätten, freiwillig um der Liebe zu Gott willen wieder herauszugeben.¹⁾ Diese geben seinem frommen Wunsche teilweise nach, nur der Hälberstädter, weil er viel herausgeben sollte, widerspricht, bis schließlich der König, damit es nicht heisse, er habe Gewalt angewendet, die bischöfliche Gerichtsbarkeit über den Burgwart Merseburg durch einen Tausch von 100 Hufen Landes zurückkaufte. Nachdem das geschehen, da brach im Jahre 1005 nach Christi Geburt im Monat Februar, gerade zu Anfang der vierten Woche, der glückliche Tag²⁾ an, den wir als einen Glückstag bezeichnen müssen, wo von unsrer Kirche der Schimpf harter Knechtschaft genommen wird. Denn Wigbert, des Kaisers Kapellan, besteigt den bischöflichen Stuhl unsrer Kirche und wird eben an diesem Tage in Gegenwart des Kaisers und vieler würdigen Zeugen vom Erzbischof Tammo geweiht.

Du hast, o Leser, von der Herrschaft unserer Kirche gehört und zwar zuerst auf 12 Jahre und wenig mehr. Du hast auch von ihrer Verwüstung gehört, die 22 Jahre dauerte. Nun wollen wir schneller weitergehen und unsere geistigen Väter der Reihe nach behandeln.

Wigbert

1004—9.

Der Bischof Wigbert,³⁾ der dritte dem Namen nach, in Wirklichkeit der zweite,⁴⁾ stammte aus einer edlen Familie des östlichen

¹⁾ Über Merseburgs Wiederherstellung vergl. Uhlirz 114 ff. und Jahrbücher Heinrichs II p. 279 ff. Der König ging sehr schonend vor. Er erkannte das Recht der Entschädigung den 3 beteiligten Stiftern gegenüber an. Der Halberstädter Bischof erhielt 100 Hufen in den Ortschaften Wünsch, Kriegsstedt, Heldrunen, Schmon, Wischerode, Dörna (vergl. Kehr N. 29 und Dobenecker N. 603). Auch Magdeburg (Besitz bei Schkeuditz Kehr N. 30) und Zeitz (Besitz bei Teuchern Kehr N. 33) wurden entschädigt. Nur der Meißner Bischof mußte das 981 gewonnene Gebiet ohne Entschädigung herausgeben, weil Giseler es ohne Auftrag des Königs und auch nicht durch Tausch an Meissen gegeben hatte. Übrigens war das Gebiet des wiederhergestellten Bistums kleiner als das frühere, trotzdem der König noch 5 Ortschaften aus eigenem Besitz hinzufügte (Kehr N. 31).

²⁾ Dies alma — albo a nobis assignanda calculo, wie Thietm. VII, 42, wo der 14. der dort stehenden Hexameter lautet: ista dies pulchro signetur clara lapillo. Wigberts Weile war übrigens nicht 1005, wie auch Thietm. VI, 1 offenbar nur versehentlich angibt, sondern Febr. 1004. Vergl. Willrich p. 47.

³⁾ Kurze Thietmar p. 155 vermutet, daß ein 965 eingesetzter Merseburger Markgraf Wigbertus ein Verwandter des Bischofs war.

⁴⁾ Diese Redewendung wird noch bis zum siebenten Bischof (Alberich) in den Versen wiederholt. Der verhafte Giseler soll durchaus nicht mitzählen.

Thüringens und wurde in Magdeburg erzogen.¹⁾ Später berief ihn Geyseler, der Verwalter der dortigen Kirche, in seine vertraute Umgebung, überhäufte ihn mit Wohltaten und ehrte ihn mit dem Amte eines Erzpriesters. Doch nicht lange nachher wurde er durch verläumderische Einflüsterungen dem Bischof entfremdet und begab sich in den Dienst des Kaisers Heinrich II. Der König hatte ihn unter seinen vertrauten Räten²⁾ und übergab ihm schließlich das Amt eines Bischofs. Er war aber ansehnlich an Gestalt und Antlitz, hervorragend an Vortrag und Organ, war weise im Rat und sehr freigebig und deshalb zu loben. Zehn Jahre litt er an einem gar schweren körperlichen Leiden, am meisten im Monat März, infolge eines vergifteten Trankes,³⁾ den er, ohne es zu wissen, zu sich genommen hatte. Er war auf das ihm anvertraute Amt wohl bedacht und predigte unablässig den ungläubigen Slaven und brachte sie von der abergläubischen Verehrung ihrer Götter zur Erkenntnis Christi. Den Wald Zutibur,⁴⁾ der von dem Volke göttlich verehrt und vor jeder Verletzung sorgfältig behütet wurde, liefs er niederhauen und widmete dort dem heiligen Märtyrer Romanus eine Kirche, wie er auch sonst Kirchen baute.

In seiner Zeit starb Graf Esiko⁵⁾ in Lubeschtz,⁶⁾ den der König Heinrich, weil er ihn sehr liebte, neben unserer Kirche begraben liefs, und er schenkte unseren Brüdern Uphusen⁷⁾ und Tutimberg,⁸⁾ zugleich mit 2 silbernen Kandelabern für das Seelenheil des geliebten Mannes.

¹⁾ Nach Thietm. VI, 36 von Ohtrich; das Folgende fast wörtlich nach der Vorlage.

²⁾ Thietm. IV, 1: *episcopatum dedit capellano suimet Wigberto.*

³⁾ Thietm. VI, 37 fügt hinzu, man habe ihm deshalb manche Unfreundlichkeit zu Gute halten müssen.

⁴⁾ Zutibur ist nach Kurze p. 156 = Zwentibor = heiliger Wald von swiety heilig und bor Wald. Die Ableitung Schmeckels p. 58 ist falsch. In einer Urkunde vom 17. Okt. 1012 (Kehr N. 39) kommt ein Ort Schitiburi vor, in unserer Chronik Schitheber genannt, das heutige Schkeitbar bei Lützen. Diese Ortschaft ist offenbar in jenem Walde entstanden und hat den Namen desselben bis heute bewahrt.

⁵⁾ Über Esiko vergl. Thietmar IV, 2, 11, 12, V, 15, VI, 16 (sein Tod am 22. Nov. 1004), VII, 5, auch Hirsch, *Jahrbücher Heinrichs II* Bd. I, 288, das *calendarium Merseburgense* (Kehr p. 1004).

⁶⁾ Bei Thietmar Linbici, das Kurze in Leimbach bei Querfurt sucht.

⁷⁾ Obhausen bei Querfurt.

⁸⁾ Tutimberg ist nach Kehr N. 35 nur verderbt aus Cucinburg, das neben Ubhusen in der Urkunde vom 23. Nov. 1004 steht. Bei Thietmar und auch im *calendarium* ist auffallender Weise nur Uphusen genannt.

Diese Geschenke bestätigte er durch 2 Urkunden, die noch bei uns aufbewahrt werden, die eine ausgestellt von Heinrich selbst für Esiko, als er noch lebte, um ihm seine Liebe zu erweisen, die andere den Brüdern, gegeben für das Heil seiner Seele, um die Verleihung zu sichern.¹⁾

Bischof Wigbert nun, in Sorge um das ihm anvertraute und kürzlich wieder hergestellte Bistum, geht den König mit Bitten an um die päpstliche Bestätigung dessen, was unser Bistum bisher besaß. Und der König gibt seiner gerechten Bitte nach und schickt Boten zum Papst Johannes,²⁾ um über diese Sache zu verhandeln. Aber der Papst Johannes nimmt die Botschaft des Königs gütig auf und schickt die Urkunden, mit päpstlicher Bestätigung versehen, zurück. Nichtsdestoweniger bestätigt auch der König ebendiese mit kaiserlicher Unterschrift. Beide Urkunden haben wir in Verwahrung.

Der Bischof nun in der Erwägung, daß er und sein Bistum durch diese Bestätigungen geehrt seien, mühte sich um die Vermehrung desselben und hatte reichlich Erfolg. Denn in der ihm von Gott gewährten Lebenszeit erwarb er folgendes für seine Kirche: zwei Städte und 27 Hufen³⁾ und einen Bergwald, der schöne Berg genannt, und vom Kaiser auch Gotfridorot,⁴⁾ wo Gold gegraben wird, nebst Urkunde. Von Büchern⁵⁾ aber und andern zum Gottesdienst gehörigen Dingen

¹⁾ Die erste steht bei Kehr N. 27, nur hat nicht Heinrich II. sondern Otto III. 18. April 999 dem Esiko diese Güter geschenkt. Die zweite Urkunde vom 23. Nov. 1004 bei Kehr N. 35.

²⁾ Johannes XVIII. 1003—1009. Thietm. VII, 40: sub quo ecclesia Merseburgensis renovatur et privilegii auctoritate sui roboratur. Vergl. Kehr N. 34.

³⁾ Urkunde fehlt. Thietmar VI, 36 nennt 5 Orte: Sidegeshusen (Sotterhausen bei Sangerhausen), Wiribeni (Burgwerben), Derlingun (Nieder- röblingen?), Daluvu (Thaldorf bei Querfurt oder Dölau), Ninstidi (Nienstadt bei Sangerhausen). Die Deutungen nach Kurze. Ebenso wenig wie die Zahl der Städte stimmt in der Chronik die Zahl der geschenkten Hufen. Endlich weiß der Chronist nicht, daß der Bischof von seinem Eigengute die 7 mansi in Obhausen und den Bergwald, qui pulcher mons dicitur, geschenkt hat. Andererseits fehlt bei Thietmar Gotfriederot, dessen Schenkung durch Urkunde gesichert ist.

Auch die Einnahme von den mercatores und judaei, die schon Giseler gehabt (vergl. p. 21 A. 5), gewann Wigbert zurück. Thietm. VI, 16.

⁴⁾ Urkunde vom 25. Januar 1006 (Kehr N. 36), wo es Godefridesrot heißt. Auch wird dort Silber, nicht Gold, wie die Chronik will, gefunden. Küstermann denkt an das Vorwerk Gottfriedsrode bei Eckartsberga.

⁵⁾ Schmeckel p. 57 nennt ihn wegen dieser Notiz den Gründer der Stiftsbibliothek.

brachte er sehr viel zusammen. Als er an sehr großer Schwäche merkte, daß das Ende seines Lebens bevorstehe, ließ er die Bischöfe Wigo und Heinricus¹⁾ zu sich rufen, legte wiederholt unter Tränen das Bekenntnis seiner Sünden ab, empfing Vergebung und schied am 25. März²⁾ aus diesem Leben. Er war aber Bischof 5 Jahre, 6 Wochen und 5 Tage. Und wie er in seinem Amte war, so ist ihm gelohnt worden. Wir widmen ihm dieses kurze Gedicht:

Erster Verwalter der hiesigen Kirche, seitdem sie erneuert,
Wigbert war's, ein Mann, der edlem Stamme entsprossen,
Gut hat er sie gepflegt und verwaltet, viel Güter erworben,
Unverdrossen dem Dienst sein ganzes Leben gewidmet.
Nur fünf Jahre, sechs Wochen, 5 Tage hat er verwaltet
Glücklich sein Amt, das ihm vertraute, dann ging er ins Jenseits.

Dithmar.

1009—1018.

Nach dem Tode unseres Bischofs Wigbert lachte unserer Kirche ein viel größeres Glück als je zuvor, mit ganzem Gesicht, mit fröhlicher Miene, denn Dithmar wird durch Gottes Gnade und gütiges Walten Vater und Verwalter unseres Bistums. Aber ehe wir über die bischöfliche Tätigkeit dieses Vaters etwas sagen, muß über seine fleischliche Abstammung ein wenig erzählt werden. Er war nämlich ein geborener Sachse, nicht aus niedrigem, sondern aus erlauchtem Stande. Denn er war der Sohn des Grafen Siegfried³⁾ und der frommen Mutter Kuningunde und wich von dem frommen Wandel beider Eltern nicht ab. Sie waren aber beide groß an gottgefälligem Ruhme in dieser Zeitlichkeit, reich an irdischem Gut und durch ihr frommes Streben gleich bewandert in göttlichen wie in menschlichen Dingen. Bei so hervor-

¹⁾ Brandenburger und Havelberger Bischof.

²⁾ Nach Thietmar 24. März, und das wird bestätigt durch Annal. Quedl. III, 80, Annal. Magdeb. XVI, 164, calendarium Merseburgense.

Mit diesem Wigbert scheint man nicht so recht zufrieden gewesen zu sein. Thietmar meint, kein Guter würde glauben, was *varium vulgus* über ihn schwatze. Er erwähnt ferner, daß er an der Stätte beerdigt sei, die ihm eine Erscheinung angewiesen hatte.

³⁾ Graf von Walbeck. Seine Mutter war die Tochter des Grafen von Stade. Thietmar selbst gibt über sein Leben genügende Nachricht III, 6, IV, 16 und 18, VI, 39—42. Hier näher darauf einzugehen, ist kein Anlaß. Vergl. Schmeckel p. 58 ff. und Kurze in der praefatio zu seiner Thietmarausgabe.

ragenden, frommen, angesehenen Eltern wird Dithmar, vielversprechend und tüchtig wie er war, im entsprechenden Alter für das geistliche Amt bestimmt und noch jung an Jahren dem heiligen Mauritius in Magdeburg als Mönch und geistlicher Bruder geweiht. Und als er im Verlaufe der Zeit zum Scheidewege des Pythagoras¹⁾ kommt, vermeidet er den linken, abseits führenden Pfad und klimmt empor den steilen zur Rechten. Und so sehr auch die Zügellosigkeit des Fleisches nach Befriedigung lechzt, verachtet er doch die Verlockungen der Welt, und infolge seines frommen Eifers leuchtet hell hervor die Erfüllung seiner priesterlichen Pflicht. Seinen Vorgesetzten war er gehorsam, den Brüdern diente er in Liebe, mit andern Demütigen war er demütig, einem jeden Gleichgesinnten war er ein guter Genosse. Den Elenden war er eine nie versagende Zuflucht, den Unterdrückten eine beständige Hilfe, den Stolzen widerstand er mutig, beständig beharrte er auf guten Entschlüssen. Mit solchen Edelsteinen der Tugend geschmückt, für jedes Amt geeignet, Gott und den Menschen wohlgefällig, war er wohl den Besten gleich zu schätzen.

Da nun der Kaiser erfuhr, daß die Merseburger Kirche verwitwet war, betrübe er sich in seinem frommen Sinn und überlegte mit seinem Vertrauten, dem Erzbischof Tammo,²⁾ wie er sie sichern könne durch einen ebensolchen oder bessern Hirten. Da sagte ihm jener scharfsinnige und einsichtsvolle Mann: Es ist in unserem Kloster ein Kanonikus, der Sohn des Grafen Siegfried, dessen kirchlicher Eifer glänzend hervortritt, und dem keine Unregelmäßigkeit nachzusagen ist. Und der König unterbrach ihn und sagte: Ich weiß, wen Ihr meint. Aber wenn Ihr seine hohe Abkunft berücksichtigt, verachtet er vielleicht so Kleines, weil er Größeres im Auge hat. Und als Tammo, der den künftigen Bischof sehr gut kannte, dessen vortrefflichen Charakter lobend hervorhob, soll der König lächelnd geantwortet haben: Wenn er bei Euch so lobenswürdig ist, auch bei uns hat er sich etwas hervorgetan. Denn ich habe ihn einmal aus dem Kloster gehen sehen, ehe die Prime er-

¹⁾ Das Bild stammt aus Thietmar II, 4, wo von Liudolf, dem Sohne Ottos I., die Rede ist. Pythagoras soll den Buchstaben Ypsilon erfunden haben, und man sah in diesem Buchstaben Y das Bild des menschlichen Lebens. Vergl. auch Kurzes Anmerkung zu obiger Stelle.

²⁾ Erzbischof Tagino von Magdeburg. Die Erzählung nach Thietm. VI, 38, doch ist sie mannigfach anders gewendet, als wenn mündliche Überlieferung mit Thietmars Bericht sich ergänzte.

klang. Schließlich nach vielfachem Hin- und Herreden wird nach beider Beschluß ein Bote geschickt, der ihn auf Befehl des Königs und Erzbischofs zum nächsten Osterfeste nach Augsburg zu kommen auffordern sollte. Ohne Verzug führt der Bote seinen Auftrag aus, und in der letzten Nacht, ehe er kommen sollte, sah der Mann Gottes im Traum jemand bei sich stehen, einen Bischofsstab in der Hand haltend und zu ihmprechend: Willst Du die Sorge für die Merseburger Kirche übernehmen? Und jener sagte: Wenn Gott will und der Herr Kaiser und mein geistlicher Vorgesetzter, wer bin ich, daß ich diesen ehrfurchtgebietenden Worten widerspreche? Aber jener gibt ihm den Stab und fährt fort: Hüte Dich, den Zorn des heiligen Laurentius zu erregen, weil alle, die das tun, von schrecklichem Wahnsinn betroffen werden. Und er selbst sagt: Möge mich schützen Gott, der Hüter der Menschen, daß ich weder hierdurch noch sonst irgendwie die Majestät Gottes beleidige und die Fürsprache der Heiligen mir raube.¹⁾ So wurde der selige Mann durch eine göttliche Erinnerung im voraus gemahnt und richtete seitdem sein Augenmerk auf das höhere Ziel. Und als er, von dieser Anrede sehr erschreckt, aus dem Bette springt, da tritt wirklich frühmorgens jener Bote²⁾ ein, überreicht die beiden Briefe und heißt ihn nach Augsburg kommen. Als er die Botschaft empfangen, wußte er, durch die erwähnte Erscheinung dessen versichert, im voraus, warum er gerufen würde, und eingedenk des Apostels, der da spricht: Wer nach dem Amte eines Bischofs strebt, erstrebt ein gutes Ziel, sagt er nicht nein, sondern setzt die erwähnte Reise schnell³⁾ ins Werk. Am dritten Tage des heiligen Osterfestes kommt er in dem oben genannten Orte an und wird vom Erzbischof gütig empfangen, die Ursache seiner Berufung wird ihm mitgeteilt, und mit liebenswürdigen Worten wird er von seinem Vorgesetzten ermuntert, das Amt, das man ihm anbot, zu übernehmen. Am folgenden Tage, also am 4. Tage jenes Festes, wird Dithmar aufgefordert, in die Kapelle des Königs zu kommen. Als aber dieser folgende Tag, für uns so glücklich durch das, was an ihm geschehen, anbrach, betrat unser Vater gar bald den verabredeten

¹⁾ Diese Reden sind fast wörtlich aus Thietm. VI, 39 genommen.

²⁾ Der Bote war der Propst Gezo, der Thietm. VIII, 70 und im *calendarium* zum 21. Nov. erwähnt wird.

³⁾ Nach Thietm. VI, 40 war der Erzbischof erzürnt, *quod sic tarde venirem*. Einer Aufforderung, das Merseburger Bistum aus eigenem Vermögen zu bereichern, weicht Thietm. aus (VI, 40).

Ort, und als der König ihn sah, rief er ihn zu sich. Inzwischen beginnt die Messe. Und als der König ihm den Hirtenstab und die Anwartschaft¹⁾ auf das geistliche Amt anvertraut hatte, fällt der, der ein wahrer Hirte der ihm anvertrauten Schafe war, auf sein Antlitz, und siehe, da ertönt feierlich das Geläut der gröfseren Messe. Und wiewohl dies ein Zufall war, so bewies doch der Erfolg, daß es ein glückbedeutender Zufall war. Als sich das so glücklich gefügt hatte, wird er am 8. Tage des gerade gefeierten Festes,²⁾ d. h. am 8. Tage vor den Kalenden des Mai (24. April) in Neuburg³⁾ in Bayern in Gegenwart des Kaisers vom Erzbischof Tammo zum Bischof gesalbt, und nachdem diese Angelegenheit erledigt, wird er ehrenvoll entlassen. Als er sich aber unserer Gegend näherte, gehen ihm alle Angehörigen unserer Kirche entgegen, und in unserer Stadt wird er vom Bischof Heinrich⁴⁾ und der übrigen Geistlichkeit ehrfurchtsvoll empfangen und in würdiger Weise auf den bischöflichen Stuhl gesetzt. Über einen solchen Hirten war die Geistlichkeit voll Rühmens, das Volk voll Freude, die Gesamtheit der Gläubigen voller Glückwünsche. Nachdem ihm das Amt anvertraut war, wurde er durch das Wort des Apostels angespornt, der da spricht: Ein Bischof muß untadelhaft sein, und darauf arbeitete er hin, war auf gute Taten bedacht, war bemüht, das Glück der Seinen zu fördern.

Aber weil die erste Stufe zur Tugend die Demut ist, so will ich die Demut seines Priesteramts kund tun, wie ich es durch die Erzählung wahrheitsliebender Leute gehört habe. Er hatte nämlich über sein geistliches Leben in Magdeburg derartige wöchentliche Aufzeichnungen gemacht, daß, wenn man sie aufschlug, er sein eigenes Leben so demütig beschrieb, als wenn er niemals zur Würde eines Bischofs erhoben wäre.

Wir haben nun von seiner frommen Demut im göttlichen Dienst gehört, die eine Zierde war seiner amtlichen Tätigkeit, wir wollen nun auch von seiner Tatkraft in weltlichen Dingen hören, die er anzuwenden wufste zur Erhöhung seiner Kirche. Der Graf der Ostmark⁵⁾ Ekkehard und sein Bruder Hermann machten auf den Wald, welcher der Kirche

1) *arrha ecclesiastica* = Anzahlung, Anwartschaft.

2) Also Sonntag nach Ostern, am 24. April 1009.

3) Neuburg a/Donau. Es waren vier Bischöfe, auch Hilleward von Zeitz anwesend.

4) Muß heißen: Erich, Bischof von Havelberg (Thietm. VI, 42).

5) Markgraf von Meißen (Thietmar IX, 20).

zweimal geschenkt¹⁾ war, mit gewalttätiger Anmaßung Anspruch und behaupteten, daß eine Rodung Rochelitz,²⁾ diesseits des Ufers der Mulde gelegen, ihnen gehöre. Und diesen widerstand er so kräftig, daß sie gestehen mußten, ihre so große Macht sei Schwäche gegenüber seiner gewaltigen Stärke. Und als sie, weil sie mächtig waren in dieser Zeitlichkeit, in trotzigem Stolz nicht abstanden von ihrem Vorhaben und häufig Jagdnetze an jenen waldigen Orten ausspannten, sagte er allen seinen Vasallen nach seinem Hofe Kurin einen Befehl an und heißt sie dahinkommen. Und als sie dahingekommen waren, klagt er über das Unrecht, das ihm widerfahren sei, und um es zu rächen, ermahnt er die einen durch Versprechungen, andern droht er die Lehen zu entziehen. Von da rückt er vor und läßt alle Netze, und was er sonst vorfindet, zerreißen. Nach Hause zurückgekehrt, schickt er einen Boten an den Kaiser, der ihm die anmaßende Tat mitteilen und demütig Frieden für sein Bistum erbitten soll. Daß ich es kurz erzähle, schließlich, als der Kaiser und mehrere Fürsten in Magdeburg zusammengekommen waren, und unser Vater die Schenkungsurkunde³⁾ öffentlich vorlas, gesteht der ältere Bruder Hermann, weil er der frömmere war, daß er gefehlt habe, und ermahnt den Bruder, dasselbe zu tun. So erfolgte eine ehrenvolle Rückgabe dessen, was unrechtmäßig geraubt war, durch die löbliche Festigkeit seiner Regierung. Wie herrlich ist diese Demut unseres Bischofs und seine erhabene Macht, wie wert der würdigen Nacheiferung! Den Demütigen zeigte er sich demütig, den Mächtigen als ein Mächtiger. Um ein Ende seines Lobes zu machen, er war tugendhaft, wie wir vom heiligen Sylvester lesen, zwischen Reichen und Armen so in der Mitte stehend, daß die Armen ihn wie ihren Vater betrachteten, und die Reichen sahen, er sei weit mächtiger als sie.

¹⁾ Otto II. schenkte diesen Wald am 30. August 974 dem Giseler (Kehr N. 12), und diese Schenkung wird bestätigt am 4. März 1004 (Kehr N. 31). Nach der Auflösung des Bistums kamen die Markgrafen von Meißen in den Besitz des großen Waldes, konnten aber nicht hindern, daß er bei der Wiederherstellung dem Merseburger Bischof wieder zugestellt wurde. Doch erhoben 1017 die Söhne Eckards von Meißen wiederum Anspruch darauf. Vergl. über diesen Streit Thietm. IX, 20 und 21 und Uhlirz p. 163—65.

²⁾ Thietm. IX, 20: *super proprietatem duorum burguardorum Rochelinti et Titibutziem.*

³⁾ Sie war gefälscht, wahrscheinlich von Thietmar selbst, weil die echte Urkunde verloren gegangen war (Kehr N. 12). Vergl. oben p. 21 Anm. 6.

Den früheren Besitz seiner Kirche wieder herzustellen, war er so eifrig, daß er, wo immer Große des Reichs zusammenkamen, zugegen war und allen die jammervolle Zerstörung seines Bistums kundtat und zur Wiederherstellung alle um Hilfe bat. Er war auch bei der Einweihung der Bamberger Kirche,¹⁾ wo Johannes, der Patriarch von Aquileja und mehr als 30 Bischöfe zugegen waren. Am folgenden Tage ist dort eine Synode gehalten, und unser Vater, in der Mitte stehend, wiederholte beredt die alte Klage, und durch Synodalbeschluss ist die vollständigste Wiederherstellung unserer Kirche von seiten der unrechtmäßigen Besitzer versprochen worden, aber nicht ausgeführt. Aber an diesem Versprechen hielt er mit Zähigkeit fest, bis der Erzbischof Gero einen Teil des Gebiets unserer Kirche, nämlich die Pfarrherrlichkeit über 4 Städte, Senditz, Cothin, Bichin, Wurtzen,²⁾ und zwei Dörfer zurückgab und das übrige zurückzugeben versprach. Aber er tat es nicht.

Nach einiger Zeit, als der Kaiser in Magdeburg³⁾ verweilte, und dort sehr viele Reichsgeschäfte verhandelt wurden, klagte unser Bischof wieder den Meißner Bischof Hildeward⁴⁾ an, weil er einen Teil unserer Parochie inne hätte. Aber der Kaiser, beiden Parteien Genüge leistend, bestimmte, daß den Bezirk diesseit der Mulde der Merseburger Bischof haben sollte, der Meißner aber das, was jenseit⁵⁾ lag. Der unsere jedoch widerstrebte, soviel er konnte, weil der Tausch unvorteilhaft war.⁶⁾

Nicht leicht wird sich sagen lassen, wieviel Güter und königliche Geschenke er seiner Kirche gewonnen hat, dennoch wollen wir es nach Möglichkeit versuchen. Folgende Dörfer gewann er vom Kaiser Heinrich II. für unsere Kirche zurück: Truazis und die Stadt, welche die neue heißt, und Roilitzi, Bussin, Boiondorff, Wirbine, Schladewize, Contzi, Tornuwa, Pisti, Bothfeld, Ztinane, Passini, Bryschnitz, Trawarde, Gostuo. In Gutzua drei Hufen und $\frac{1}{2}$, in Moschaw drei, in Schonberg eine königliche Hufe und so auch in Skitheber. Auch ein Dorf Celizeni

¹⁾ Vergl. Thietm. VI, 60.

²⁾ Schkenditz, Gautzsch oder Taucha, Püchen, Wurzen. Thietm. VIII, 24.

³⁾ Nach Thietm. VIII, 52 am 22. Februar 1017.

⁴⁾ Eilwardus von Meissen 1015—1023.

⁵⁾ Im Text steht *cis*, aber der Sinn erfordert: jenseits. Thietm. VIII, 52 spricht deutlicher von *orientalis pars* u. *occidentalis ripa*.

⁶⁾ Er gab damit die Diözesangewalt über die Burgwarte Püchen und Wurzen auf (Kehr N. 44).

und einen Weinberg, dicht an der Merseburger Vorstadt gelegen, schenkte auf des Bischofs Bitten der Kaiser an die Kirche des heiligen Petrus in der Altenburg. Eine Urkunde, die das alles enthält, wird bei uns aufbewahrt.¹⁾ Im folgenden Jahre aber schenkte ebenderselbe ein Gut Atinestedi²⁾ durch eine kaiserliche Urkunde. In dieser Zeit übergab ein gewisser Ludolphus sein Gut, das er in Brodizi³⁾ hatte, unserer Kirche für das Heil seiner Seele. Darauf weihte der Graf Heinrich auf des Bischofs freundliche Zuredede sein Gut in Tunderzlevo⁴⁾ mit Zustimmung seines Bruders Friedrich dem heiligen Laurentius in der Hoffnung auf Vergeltung in der Ewigkeit, und sicherte es ihm zweimal zu in Gegenwart vieler Zeugen. Dieses Gut bestimmte der Bischof zum Nutzen seiner geistlichen Brüder in der Art, daß deren Vorsteher jedes Jahr für Kleidung der Brüder und für Fische während der drei jährlichen Fastenzeiten⁵⁾ und für ein gar reichliches Mahl an seinem Jahrestage 6 Talente aufwenden sollte. Außerdem schenkte er ihnen gütig Silber und Leinen und Wolle, die der Kirche dargebracht werden, und den Zehnten des

¹⁾ Urkunde vom 17. Oktober 1012 (Kehr N. 39). Thietmar berichtet nichts von dieser Schenkung. Ich setze die Namen, wie sie die Chronik und die Urkunde bringen, und die Deutung nebeneinander. Letztere stammt meist von Küstermann, Streifzüge etc. Truazis, Chruazis = Groitzsch — nova = Naundorf — Rolitzi, Rotlitz = Rochlitz — Bussin, Rossini = Rössen. (Ein Buzici wird Thietm. VI, 50 erwähnt und auf Pausitz bei Wurzen gedeutet.) Ribzi der Urkunde (fehlt in Chronik) = Reipisch — Boiondorf, Boianvilla = Bündorf — Wirbine, Wiribeni = Werben — Schladewize, Zladebiza = Schladebach — Contzi, Cozini = Kötzschen — Tornuwa, Turnuwa = Tornau — Pisti, Piscini = Pissen — Bothfeld, Batuellon = Bothfeld — Cinane, Cuiawa = Caja — Passini vielleicht Peißen bei Lützen — Brysnitzi, Bresnitzi = Prießnitz bei Eilenburg — Trawarde = Trargarth — Gostua = Gostau bei Lützen — Gutzua, Gusuwa = Geusa — Moschaw, Muscawa = Meuschau. Das Schonberg oder Schinburg der Chronik fehlt in der Urkunde, dagegen fehlen in der Chronik Spirga = Spergau, villa Boliboris (?) und Cuiszesburg = Kenschberg, welche in der Urkunde stehen. Skitheber, Schitiburi, Sentiburi = Schkeitbar bei Lützen. Celizeni = Zöllschen.

Der Weinberg in der Merseburger Vorstadt (Altenburg) heist heute noch so, nur muß man sich den ganzen Abhang über die heutige Strafse hinweg bis hinab zur Klia darunter vorstellen.

²⁾ In der Urkunde vom 22. Sept. 1013 (Kehr N. 41) Azmenstedi. Schmeckel p. 69 vermutet Azendorf, andere Ossmanstedt bei Apolda.

³⁾ Küstermann vermutet Pretsch, was Kehr N. 41 bezweifelt.

⁴⁾ Tundersleben bei Neuwaldensleben. Die Grafen Heinrich und Friedrich waren Brüder des Bischofs. Vergl. Kehr N. 45 und 51.

⁵⁾ Es schien mir notwendig, hinter quadragesimas ein et zu ergänzen.

Honigs und der Schweine von dem Burgwart Zcolin und zwei Dörfer Dubin¹⁾ und Budegast. Dieses alles und anderes mehr liefs er, um den Besitz zu sichern, in sein Martyrologium²⁾ eintragen. Und dort wird es finden, wer eifrig nachsucht, wir aber übergehen vieles, um dem Leser nicht Überdruß zu erregen. Und damit dieses und alles, was seine Kirche dazu gewann, dauernd und unveränderlich wäre, forderte er Bestätigungsschriften zweier Päpste, des Sergius und Benediktus,³⁾ für seine Kirche. Und diese werden noch bei uns in einer Handschrift von Papyrus⁴⁾ aufbewahrt.

Aber im 10. Jahre seines Amtes, im 41. seines Lebens wandte er sich ab von den Mühen dieser Welt und richtete seinen Sinn auf beschauliche Ruhe und riß aus seinem Herzen die Stacheln der Sorge und liess hervorgehen bleibende Frucht der neuen Pflanzung. Er schrieb nämlich eine Chronik, durch die Zeit von 5 Königen hindurchgeführt, anfangend mit Heinrich dem Demütigen,⁵⁾ der der erste ist dieses Namens im Reiche und in der Reihenfolge dieser Erzählung, von Otto dem Großen, dem II. und III., die einander folgen, und schreitet fort bis zu Heinrich dem Frommen, der unser Bistum wiederherstellte und Urheber war seiner Erhebung.⁶⁾ Wie viele Fromme erwähnt er pietätvoll in dieser Schrift, daß er leicht als ein echter Verehrer der Frömmigkeit erkannt wird. Denn wer so viel gute Werke berichtet, weicht selten ab von dem Pfade der Frömmigkeit, wenn er sich das Leben dieser Gerechten in dankbarer Erinnerung oft vor Augen hält.

¹⁾ Schkölen und Deuben. Von allen diesen seinen Schenkungen erwähnt Thietmar nichts, wohl aus Bescheidenheit.

²⁾ Diese Schrift, eine Art Heiligenkalender, ist verloren. Thietm. selbst erwähnt sie IX, 13: *et ne te forsitan laterent* (nämlich meine Erwerbungen), *martirologio inscripti meo*. Vergl. Wilmanns Archiv XI, 141 ff. und Kehr p. 970/71. Vergl. unten p. 44 Anm. 2.

³⁾ Sergius IV. 1009—1012 und Benedict VIII. 1012—1019, *ambo preclari et consolidatores nostri* (Th. VII, 40).

⁴⁾ a cirpo = scirpo = papyro.

⁵⁾ Unter dem Namen *humilis* erscheint Heinrich I. öfter in der Chronik, der Beiname scheint wenig für ihn zu passen. Ebenso auffallend wird Heinrich II. einmal *magnus* genannt. Vergl. p. 47.

⁶⁾ Dieses *chronicon* ist für Merseburgs ältere Geschichte die hervorragendste Quelle. Es reicht bis zum Jahre 1018. Bischof Werner (1063—93) hat es sehr geschätzt (S. S. III, 729). Von dem Verfasser der Bischofschronik ist es gründlich ausgeschrieben. In Kap. I sagt Thietmar, er brenne darauf, die Geschichte Merseburgs, welche, einst weit und breit bekannt, jetzt im wüsten Schutt der Vergessenheit liege, wieder zu enthüllen.

Nachdem er das ihm anvertraute Bistum durch Taten und Worte gehoben hatte, befahl der Kaiser auf des Bischofs sanfte Erinnerung und wirksame Bitte, im Jahre 1015 in der 13. Indiktion, am 15. Tage vor den Kalenden des Juni zu dieser unserer Kirche in Gegenwart des Bischofs den Grundstein¹⁾ zu legen, und er legte in das Fundament 4 Steine in Gestalt des heiligen Kreuzes. Den Weiterbauenden wird die erfreuliche Hoffnung auf ewige Vergeltung, denen, die den Bau schädigen, die furchtbare Rache Gottes in Aussicht gestellt. Weil wir gesagt haben, daß unsre Kirche auf Befehl des Kaisers gebaut sei, wollen wir kurz angeben, wie er unsre Kirche herrlich ausgestattet hat, wie wir es in den Schriften finden. Der Kaiser schenkte uns sehr vieles, was zum Dienste Gottes gehört, nämlich 3 Mefsbücher,²⁾ eines von Gold und mit Elfenbein geschmückt, das ist das geringste, ein zweites von Gold, mit Edelsteinen und Elfenbeinbildern geziert, das ist wertvoller, ein drittes, auf das kunstreichste mit Gold, Bernstein und den wertvollsten Edelsteinen geziert, das ist das beste. Außerdem drei goldene und zwei silberne Kreuze und Ampeln von demselben Metall, und drei Becher, einen von Silber von großem Gewicht, einen zweiten von Gold mit Edelsteinen, einen dritten, kunstvoll gearbeitet mit aller Art von Edelsteinen. Davon sagt man jetzt noch, es sei der Preis für den Loskauf seiner Seele gewesen.³⁾ Ferner eine Altartafel, mit Gold und Edelsteinen herrlich geziert, wozu Bischof Dithmar, wie er selbst sagt, 5 Pfund Gold von dem älteren Altare gegeben hat,⁴⁾ eine goldene Büchse, mit Edelsteinen geschmückt, drei silberne Weihrauchpfannen,⁵⁾

¹⁾ Das ist die Domkirche. Heute stehen von dem alten Gebäude nur noch geringe Reste. Vergl. urbs Mersburg p. 19 Anm. 2 und p. 24. Eine Johanniskirche, die Heinrich I. schon c. 930 gebaut hat, ist vermutlich damals niedergerissen.

²⁾ plenarium nach Wilmanns (Archiv IV, 8, 281) Mefsbuch. Thietm. VII, 42 nennt es evangelium. Übrigens erwähnt er nur eins, auch nur einen Kelch.

³⁾ An diesen Kelch knüpft sich eine Sage. Als nach Heinrichs II. Tode seine guten und bösen Werke abgewogen wurden, neigte sich die Schale der bösen. Da warf der heilige Laurentius einen goldenen Kelch, den der Kaiser der Merseburger Kirche geschenkt hatte, in die Schale der guten Werke, und sie sank. Heinrichs Seele war gerettet. Aber durch die zornige Kraft des Wurfs brach ein Henkel ab, und alsbald fand man an dem Kelche, der in der Kirche unter sicherem Verschlusse gehalten wurde, eben diese Verletzung.

⁴⁾ Thietm. VIII, 66 sex libras dedi.

⁵⁾ Die buxis turribula erwähnt auch Thietmar IX, 14, auch einen Splitter des heiligen Kreuzes.

sehr viele seidene Rückentücher für die Chorstühle, Glocken, viele seidene Gewänder und sehr viele andere Dinge, die aufzuzählen sehr lange dauern würde, oder die uns nicht bekannt sind.

Unter andern Besitztümern, die durch die Auflösung unseres Bistums verloren gingen und nun wieder erworben wurden, bekam er von dem Meißner Bischof Voltold einen Teil unseres ehemaligen Sprengels zurück, nämlich die Pfarrherrlichkeit über Wissenburg und Loscana.¹⁾ Von dem Zeitzer Bischof Hildeward erkaufte er die Pfarrherrlichkeit über 2 Städte Trebeni und Thuchusi²⁾ durch einen Tausch von 3 Dörfern, die mit einem Namen Crozina³⁾ genannt werden. Diese finden sich in der zweiten Urkunde der Wiederherstellung unserer Kirche, denn der Kaiser hat zwei gegeben, die dritte⁴⁾ Verschreibung gab er auf dessen Bitten diesem unseren Vater Dithmar.

Als Preis für das Heil seiner Seele schenkte er (nämlich Heinrich II.) unsern Vätern diese Dörfer: Burkersdorff,⁵⁾ Telka,⁶⁾ Udene, Ubedere,⁷⁾ Uphusen und Tutenburg.⁸⁾ Auch ein Gut Rochelitz⁹⁾ erwarb er durch

¹⁾ Wissepuig und Lostatawa waren nach Thietm. III, 16 bei der Auflösung an Meissen gekommen. Vergl. Urk. vom 5. März 1004 (Kehr N. 32). Giseler hatte sie ohne königlichen Auftrag abgetreten. Wissenburg wird sehr verschieden gedeutet. Lostatawa = Lastau a/Mulde. Vergl. Kehr N. 32 Anm. 3.

²⁾ Sie heißen in der Urkunde (Kehr N. 32) Trebeni und Tuchamuzi. Über die Deutung daselbst Anm. 1.

³⁾ In der eben citierten Urkunde: Crozuwa. Wilmanns erklärt die 3 zuletzt genannten Dörfer: wüste Mark Treben, Teuchern, Greussen.

⁴⁾ Die zwei königl. Bestätigungsurkunden (Kehr N. 31 und 32) bekam Bischof Wicbert, die dritte hier gemeinte (Kehr 39, 17. Okt. 1012) Thietmar.

⁵⁾ In der Urk. vom 5. Okt. 1021 Porkersdorp = Burgsdorf, schon im Hersfelder Zehntenverzeichnis als Burcdorf erwähnt (Gröfslers, Zeitschr. für Harzverein VII, 89).

⁶⁾ Telka hat man in Dölkau finden wollen. In der Urkunde fehlt der Name, dort heißt es praedium, quod Geronis fuit.

⁷⁾ In der Urk. vom 5. Okt. 1021 (Kehr N. 56) heißen die beiden: Uthini und Hubetheri. Man erklärt Uden (wüst) an der Salzke oder Uhden bei Salzmünde. Ubetheri = Bedra, schon im Hersfelder Zehntenverzeichnis. Diese 4 zuletzt genannten Schenkungen sind übrigens vom Chronisten oder Interpolator, denn sie stehen nur in Cod. II, fälschlich für Thietmar in Anspruch genommen. Dieser starb 1018, und diese Dörfer schenkte Heinrich II. 1021 dem Bistum.

⁸⁾ Obhausen und Tutenberg sind schon 1004 erworben. Kehr N. 35. Vergl. oben p. 31 Anm. 7, 8.

⁹⁾ Röglitz bei Schkeuditz. Thietm. VIII, 66 fügt noch einen Wald hinzu, für 10 Pfund Silbers von Hager gekauft.

einen ihm genehmen Tausch von Hadoldus und schenkte es unsern Brüdern zur Bestreitung der irdischen Bedürfnisse und sicherte die Schenkung durch Urkunden, mit eigener Hand gesiegelt. Und er schenkte vieles andere, was wir weder erzählen können, noch wollen. Am folgenden Tage aber nach der Schenkung von Rogelice schenkte der König dem erwähnten Bischof zur Vermehrung seines Ansehens die Kirchen mit Zubehör in Guszua, Ctozini, Liptziche, Olzenitze.¹⁾

Nachdem unser Vater Dithmar die oben genannten zahlreichen Güter erworben hatte, erwartete er, vom Schmutz der Sünden gereinigt, ohne Zagen den Tag seines Todes. Im 42. Jahre seines Lebens, als er die ihm anvertraute Kirche mit dem Steuer der Gerechtigkeit durch die Fluten und Stürme dieser Welt zum Gestade des Lebens 10 Jahre, 7 Monate, ebensoviel Tage geführt hatte, ging er, erlöst von dieser Qual babylonischer Gefangenschaft, in das ewige Jerusalem ein, um dort ewig zu wohnen, und der Herr hat ihn belohnt dadurch, daß er ihn an den Kalenden des Dezember einführte in sein Paradies.²⁾ Deshalb wollen wir ihn nach unsrer Fähigkeit mit diesem kurzen Liede besingen, und, so würdig wir es vermögen, uns seiner Wohltaten erinnern.

Dritter Bischof dem Recht nach, doch in der Reihe der vierte,
Dithmar war es, berühmt durch seine fromme Gesinnung.
Denen, die vor ihm, war er ein Licht, den folgenden Vorbild,
Jene lobt er mit Worten und diese beschenkt er mit Schriften.
Was wir Gutes und Schönes besitzen, ihm ist es zu danken.
Niemals war er darauf bedacht, der Ruhe zu pflegen,
Drum das Geschenk des ewigen Lebens hat der ihm gegeben,
In dessen Hand er die Seele befohlen am 1. Dezember.

Bis hierher haben wir den Gang der Erzählung nach den Schriften dieses unseres Vaters gerichtet und das Gesagte gewissermaßen nach der Überlieferung erzählt, nun aber, weil uns Schriften fehlen, nützt

¹⁾ Urkunde vom 3. Nov. 1017 (Kehr N. 46), nach der Chronik (postera die) am 4. Nov. Gusua = Geusa bei Merseburg. Ctozini = Kötzschen fehlt in der Urkunde und an der entsprechenden Thietmarstelle (VIII, 66) und gehört wahrscheinlich garnicht hierher. Vergl. oben p. 39 Anm. 1. Liptzi, bei Thietm. Libzi = Leipzig. Olzenitze, bei Thietm. Olschütz = Ölzschau oder Olschütz. Vergl. Kehr N. 48 Anm. 1.

²⁾ Diese Stelle ist offenbar verderbt. Die Worte pro lucro duorum talentorum passen garnicht in den Zusammenhang und sind nicht übersetzt.

uns der Bericht der älteren Leute. Du aber, teurer Leser, über die Wiederherstellung unseres Bistums erfreut, gedenke daran, zur Zusammenfassung des oben Gesagten Dich etwas zu erholen, damit Du das Folgende leichter verstehen kannst, höre aufmerksam zu, denn bei stetig fortlaufenden Dingen bisweilen aufzuatmen, heißt, den Geist erholen. Denn der hat recht, der da sagt: Was der zeitweisen Ruhe entbehrt, ist nicht von Dauer. Du sollst Dich so weit erholen, daß Du bereiten Sinns mit Gottes Hilfe auf das Folgende den Geist richten kannst. Mache nicht beim Lesen halt, indem Du zu behaglich Dich in den Stoff vertiefst, und lerne hier die folgenden Bischöfe kennen. Sie zeigen verschiedene Charakter, verschiedene Vorzüge. Die fromm gelebt haben, erweiterten auch das Ansehen der Kirche, da das irdische Leben darnach strebt, die künftige Palme zu erwerben. Die weniger fromm gewesen waren, sind dahin gegangen wie die Blumen des Feldes. Die einen sollst Du meiden, den andern nachahmen. Ein Vorbild nützt, wenn es die Sünde vertreibt. Das Leben der Gerechten sei Dir eine Richtschnur, und auch das der Ungerechten. So wählst Du für Dich, was da nütze und schade.¹⁾

Seit nun diese Leuchte (nämlich Thietmar) infolge seines guten Wandels ewig vor den Augen des Herrn leuchtet und aus diesem Leben zu unserem Bedauern wanderte, da fängt, wie die Krankheit des Krebses den Körper, Nachlässigkeit an, unsere Kirche zu beschleichen. Denn über die folgenden Bischöfe haben wir wenig aufgezeichnet gefunden. Wir aber vertrauen auf den Trost dessen, der da sagt, daß diejenigen, die gute Werke in Absicht haben, sie mit Gottes Hilfe auch einmal vollenden werden, und haben uns bemüht, sorgfältig zu forschen über die folgenden Bischöfe. Im Vertrauen auf Gottes gütigen und weisen Ratschluß lassen wir in der Nachforschung nicht nach. Zweifelhafte haben wir richtiggestellt durch die Urkunden unserer Kirche, ganz abgesehen von dem, was sich im martyrologium²⁾ Dithmars findet.

¹⁾ Dieser ganze Abschnitt, zur Hälfte aus Distichen bestehend, ist vielfach fehlerhaft, bringt eine ganz ungeschickte Anhäufung von Sentenzen. *Et cognosce patres hos reliquos ea res* gibt keinen Sinn.

²⁾ Wenn Thietmars martyrologium auch für die folgende Zeit noch als Quelle dienen soll, so muß er doch fortgesetzt sein. Erwähnt wird es nicht wieder, wenn es nicht etwa mit dem p. 52 citierten breviarium identisch ist.

Bruno

1019—1036.

Nachdem Dithmar im Jahre 1008 der Fleischwerdung des Herrn eingesetzt und am 1. Dezember (1018) gestorben war, folgte Bruno im Jahre 1008,¹⁾ jedweder Ehre würdig. Weil wir über diesen Bruno einen schriftlichen Bericht nicht gesehen haben, so werden wir wenig sagen, damit man nicht von uns urteile, daß wir vielredend Falsches verbreiteten. Doch wird unter unsern Leuten von ihm Folgendes erzählt und von älteren bestätigt.

Dieser hat seiner Kirche viel genommen, während er seine Ehre zu vermehren strebte. Man erzählt nämlich, daß ein gewisser Eyke, der Großvater des Herrn Milo von Ammersleve,²⁾ die beiden obengenannten Markgrafen Ekkehard und Hermann³⁾ so beleidigte, daß sie sagten, sie seien auch von weit mächtigeren Personen niemals so verunehrt worden. Er durfte das aber tun. Denn unsere Stadt war gar mächtig durch den Schrecken vor dem Könige, durch den Schutz des energischen Bischofs, durch den Schutz der Mauern, durch eine Schar tapfrer Männer.⁴⁾ So war ihm die Stadt eine Zuflucht, der Bischof eine Hilfe. Als nun diese mächtigen Männer solche Beleidigung weder rächen noch durch entsprechende Wiedervergeltung sühnen konnten, suchten sie den Bischof von der Verteidigung ihres Feindes abzubringen und gehen ihn an mit inständigen Bitten und mit Schenkung von Gütern. Er versprach nämlich Ekkehard seiner Kirche die damals bestätigte Abtei Ibene,⁵⁾ Hermann die neuerdings gegründete Propstei zu Naumburg. Denen soll er geantwortet haben: Es sei ferne von mir, daß ich durch Schädigung meiner Ehre meinen Nachkommen einen Vorteil verschaffe, daß ich durch meine Habgier die Veranlassung geben sollte zur Demütigung meines Dienstmanns, der so löblichen Mut zeigt. Eine Antwort, an weltlichen Leuten zu loben, von geistlichen aber keines-

¹⁾ Das ist falsch. Thietmar wurde 1009 ordiniert und starb am 1. Dezember 1018. Einige Quellen berichten 1019. Vergl. darüber Willrich p. 48. Bruno folgte 1019.

²⁾ Das klingt, als wenn dieser Milo damals lebte und allgemein bekannt war. Vergl. Einleitung p. 4. Er sowohl wie der erwähnte Eyke waren Vasallen des Bischofs.

³⁾ Die oben erwähnten Markgrafen von Meissen p. 36 und 37.

⁴⁾ Wir sehen daraus, daß Merseburg auch damals noch, wie im X. Jahrhundert, eine sehr feste Stadt war.

⁵⁾ Man denkt an Jena oder Grofsjena bei Naumburg.

wegs immer nachzuahmen.¹⁾ Die erwähnten Markgrafen, durch solche Antwort zurückgewiesen, erhöhen ihre Schenkungen zur größeren Ehre.²⁾

Zur Zeit dieses Bischofs wurde unsere Kirche in Gegenwart und auf Befehl Kaiser Heinrichs II. von unserem Bischofe und andern Bischöfen im Jahre 1021 der Fleischwerdung unseres Herrn am 1. Oktober mit großer Feierlichkeit geweiht.³⁾ Zur Zeit dieses Bischofs schenkte der König, der Erhöher unserer Kirche, infolge häufiger Erinnerung⁴⁾ folgendes zur Vermehrung ihrer Güter: Czuditz,⁵⁾ Ztwengonia bestätigte er in einer Urkunde, Wynethusen, Therecino,⁶⁾ ebenso Hammersleve⁷⁾ in einer anderen. Diese sind im Jahre 1021 der Fleischwerdung geschenkt worden. Ausgestellt sind die Urkunden in Merseburg. Auch hat der genannte Kaiser im ersten Jahre der Regierung des Bischofs unsern Brüdern das Gut Preternig,⁸⁾ welches dem Grafen Theoderich gehörte, zum täglichen Gebrauch geschenkt und durch eine Handschrift die Schenkung bestätigt.

Es war aber dieser unser Bischof dem Kaiser und allen Großen angenehm, bei Klerus und Laien beliebt, allen Bessern damals und jetzt eine Freude. Wir haben auch von den älteren Leuten⁹⁾ gehört, daß

¹⁾ Der Chronist findet es also richtiger, wenn Bischof Bruno seinen Dienstmann der Rache der Markgrafen preisgegeben hätte. Die Habgier der Geistlichkeit wird dadurch scharf beleuchtet.

²⁾ Lüttich, Naumburger Progr. 1902, versteht unter honor major, die Probstei Naumburg sei zum Bistum erhoben. Im Jahre 1028 wurde das Zeitzer Bistum nach Naumburg verlegt.

³⁾ Jahr und Datum sind richtig. Vergl. Hirsch Jahrbücher Heinrichs II I, 297 und Willrich p. 48.

⁴⁾ Der Text hat propter frequentationis admonitionem, man erwartet propter frequentationem admonitionis.

⁵⁾ Schkeuditz gehörte von Anfang an zu Merseburg, kam bei der Auflösung des Bistums an Magdeburg, 1015 (Kehr N. 43) an Merseburg zurück. Auch Zwenkau ist alter Besitz. Es kann sich hier also nur um dort gelegene, vielleicht königliche, Besitzungen handeln, die bisher dem Bistum noch nicht gehörten.

⁶⁾ Beide Orte sind nicht zu bestimmen. Urkunde fehlt.

⁷⁾ Hammersleben. Urkunde 5. Okt. 1021 (Kehr N. 55). Alle diese Schenkungen, auch die oben p. 42 Anm. 7 erwähnten, vom Chronisten fälschlich dem Thietm. zugeschriebenen, sind gelegentlich der Weihe der Domkirche geschehen. Eine Urkunde über die Schenkung von Lipziki = Leipzig ist Fälschung (Kehr N. 60).

⁸⁾ Wohl Pretzsch bei Merseburg. Urkunde fehlt. Der Ort wird auch in der Urkunde vom 7. Juli 1276 erwähnt (Kehr N. 420).

⁹⁾ Im Text steht a modernis aber der Sinn erfordert die Übersetzung: Von den Alten.

unser hochbetagter Bruder Hagono¹⁾ unter der Regierung dieses Bischofs als Knabe dem Kloster übergeben sei. Der Bischof soll von der Art gewesen sein, daß er noch in gänzlicher Dämmerung zur Kirche ging, betete, wenn es anging, die Messe celebrierte, und wenn er heraustrat, standen vor dem Portal der Kirche Diener, die ihm Speise und Trank boten, und davon neu belebt, blieb er dort. Er wurde aber von sehr häufigen Ohnmachtsanfällen betroffen und litt daran bis an das Ende seines Lebens. Wie lange er aber gelebt hat, oder wie er gelebt hat, darüber sehen und hören wir nichts weiter in den Büchern. Aber das wissen wir, daß er am 7. August²⁾ gestorben ist und an der nördlichen Seite³⁾ ruht⁴⁾ mit seinen 3 Vorgängern Boso, Wigbert, Dithmar, welche er selbst aus der alten Kirche in die neue, nachdem sie geweiht war, hatte hinüberschaffen lassen.

Ihn bedenken wir mit folgendem, kurzem Gedichte:

Fünfter Bischof der Kirche, jedoch in Wahrheit der vierte,
Wurde Bruno der Fromme, auf dessen flehende Bitte
König Heinrich der Fromme, der Freund der edlen Gesinnung,
Mit Geschenken bereichert und ausgestattet das Bistum,
Und am 8. August, dem gerechten Wandel zum Lohne,
Ging zum Himmel er ein und wird in Ewigkeit leben.

Höre die Verse über die erste Weihe der Merseburger Kirche:⁵⁾
Tausend und dreimal sieben der Jahre waren vergangen,
Seit der Erscheinung des Herrn, fünfmal hat der Bischof gewechselt,
Als am ersten der Tage des Monats Oktober die Kirche
Von dem Bischof Bruno dem heiligen Gotte geweiht ist,
Sie, die auf Heinrichs des Großen Befehl so sicher gegründet.
Glänzend leuchte sein Name vor Gott in ewigen Zeiten!

¹⁾ Dieser Hagono lebte also damals. Vergl. Einleitung 4.

²⁾ Im Jahre 1036. Vergl. Willrich p. 49 über das Datum.

³⁾ in septentrionali plaga an der nördlichen Seite wessen? Des Querschiffes? Nach einer handschriftlichen Anmerkung: in der Bischofskapelle. Über Thietmars Grab vergl. Schmeckel p. 77.

⁴⁾ Die Stelle ist wichtig für die Frage, welche Kirchen damals in Merseburg gestanden haben. Die alte Kirche ist die c. 930 von Heinrich I. gebaute Johanniskirche. Wenn Bruno die Särge seiner 3 Vorgänger aus der alten Kirche in die neuen hinüberbrachte (transtulit), so muß die alte c. 1020 noch gestanden haben. Später aber wird sie nie wieder erwähnt. Vergl. urbs Mersburg p. 18.

⁵⁾ Diese Verse werden wohl auf eine Inschrift in der Kirche zurückgehen.

Hunold

1036—1050.

Nachdem Bruno feierlich beigesetzt war, ward unserer Kirche das Glück zuteil, daß Hunold, der es schon vorher im weltlichen Leben weit gebracht hatte,¹⁾ dieses Sitzes für würdig gefunden wurde. Dieser unser Vater stammte aus Thüringen und verlebte seine glückliche, unerfahrene Jugend in Sachsen. Und er war zuerst im Halberstädter Bistum ein hilfreicher Freund der Armut, aber nachher Kanonikus an der gröfseren Kirche und ein Mann voll Ehrbarkeit.

Dieser ist dem Kaiser wegen seiner vornehmen Art und seiner stets bewiesenen Tüchtigkeit empfohlen und zu der Würde eines Bischofs erhoben, und nachher ist er wegen seiner häufigen und willkommenen Dienste reich beschenkt. Es hatte nämlich der König Heinrich III. alle Einnahmen, die ihm im Osten²⁾ zustanden, ihm überlassen, und das ist geschehen ihm und seiner Kirche zu großem zeitlichen Vorteil. Bei Gelegenheit dieser Schenkung hatte er gröfsere Dinge so treu verwaltet, daß seine Kirche den zeitlichen Vorteil davon reichlich spürte.³⁾ Unsere Kirche birgt 6 Urkunden, ihm vom Kaiser Heinrich III. gegeben. Die erste enthält die Bestätigung des Besitzes unserer Kirche, die zweite schenkt Cozini, die dritte Mirmilkestorf, die vierte Sperge, die fünfte berichtet den Tausch, den der König einging, indem er ihm Gravendorf für Schonenberg und Catulenrot gab, die sechste Urkunde schenkte Padagrasin.⁴⁾ Durch solche Geschenke bereichert und geehrt,

¹⁾ Geht das auf Hunolds Reichtum, der nachher erwähnt wird?

²⁾ omne sui juris in orientalibus expendium. Was heifst das? Im Osten des Stadtgebiets? Oder im Osten des Bistums?

³⁾ Je weniger Tatsächliches der Chronist zu berichten weifs, desto mehr Redensarten macht er.

⁴⁾ N. 1 vom 27. Juli 1040 (Kehr N. 63): precipimus, ut — episcopus ejusque successores — res adquisitas seu juste acquirendas libere possideant. — N. 2. Cozini wohl Kötzschen, ist früher schon zweimal erwähnt (Kehr N. 39 und N. 48). — N. 3. Urkunde vom 5. Dez. 1040 (Kehr N. 64), wo der Ort aber Niwolkesthorp heifst. Man denkt an Wollsdorf bei Mügeln (Kehr Anm. 1). — N. 4. Urkunde vom 15. Aug. 1042 (Kehr N. 65). Spirega offenbar Spergau. In dieser Urkunde sind zwei Orte dieses Namens unterschieden: alterum locum eodem nomine Spirege dictum in purgwardo Merseburc. — N. 5. Ein Grauindorff ist erwähnt in einer inhaltangehenden Notiz des Urkundenbuchs (Vergl. Kehr N. 56), aber die Urkunde fehlt. — Was ist Catulenrot? — N. 6. Padagrasin ist nicht gedeutet, doch vergl. Kehr N. 68. Urkunde fehlt.

war er bemüht, noch mehr dienstfertig zu sein, wie die Umstände es geboten.

Zu seiner Zeit stürzte das Sanktuarium¹⁾ unserer Kirche zusammen, und als er es wieder hergestellt hatte, noch einmal. Da sah der kluge Mann ein, daß er durch diesen Zusammensturz zu einem größeren Bau genötigt werde, und er liefs, das war nun der dritte Wiederaufbau, zwei Türme zugleich mit dem Sanktuarium von Grund aus aufführen. Als der Bau vollendet war, verordnete er eine zweite Weihe der Kirche, und zu dieser kamen die geistlichen Väter der Gegend zusammen. Diese Weihe²⁾ wurde am 29. Juni begangen, und das ist auf der Wand der Kirche mit folgenden, jetzt freilich verwischten, Zeilen verzeichnet:³⁾

Als eintausend und vierzig und zwei der Jahre vergangen,
Heinrich III. als Kaiser im dritten Jahre regierte,
Da hat Hunold, der Bischof, ein Mann von Hoheit und Güte
Diese Kirche dem Herrn geweiht in würdiger Feier.

Was aber an frommer Hoffnung auf den Reliquien der Heiligen ruht, die im größten Altare eingeschlossen sind, das ist (weil sie nicht jederzeit sichtbar sind), in einer würdigen Gedenkschrift an der Wand des Sanktuariums verzeichnet. Aber da es durch Übertünchung fast vernichtet ist, so wird es in diesem Buche geziemend aufgezählt.⁴⁾

In diesem Heiligtum des Herrn werden folgende Reliquien sicher aufbewahrt: Teile von der Krippe des Herrn, von dem Tisch und dem Grabe des Herrn und von der Tafel Mosis, Reliquien von den heiligen Aposteln Andreas, Bartholomäus, Timotheus, ein Stück von der Kette des heiligen Paulus und von den heiligen Märtyrern: des Diakons Laurentius, Sixtus, Sigismunds, Konstantius, Cyprians, Vincentius,

¹⁾ Das Gewölbe über dem hohen Chor. Vergl. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen p. 94 und 113. Die von Hunold erbauten Türme stehen heute noch an der Ostseite des Doms.

²⁾ Der Kaiser Heinrich III. war gegenwärtig. In einer Urkunde 15. Aug. 1042 (Kehr N. 65), qualiter nos consecrationi s. Merseburgensis ecclesiae — interfuimus. Weiß das der Chronist nicht?

³⁾ Die Stelle scheint verderbt. Die folgenden Hexameter haben alle Mittelreim.

⁴⁾ Schon Otto I. schenkte der Kirche kostbare Reliquien. Thietmar legte ein Verzeichnis an in dem öfter erwähnten martyrologium. Dieses ist verloren, doch gibt es spätere Verzeichnisse, die Kehr p. 1078 abdruckt. Sie stimmen etwa mit dieser Aufzählung überein.

Adalberts, Valentins, Apollinaris, Donatus, Cyriacus, Theodorus, Cäsarius, Juvenalis, Gorgonius, Carpofores, Felicianus, Pankratius, Cornelius, Alexanders, Ignatius, Felix, der heiligen Bekenner: Hilarius, Martinus, Anastasius, Sylvester, Sinfronius, Tertullinus, Nemesis, Anatholis, Probus, Barbatianus, Servatius, Erhard, Simon, der heiligen Jungfrauen: Julia, Theona, Juvena, Regula, Walburga, und außer diesen werden noch sehr viele in mehreren kreuzförmigen Kapseln aufbewahrt.

Er war auch bei der Weihe der größeren Kirche in Naumburg¹⁾ zugegen, wie wir in einer Inschrift jener Kirche gesehen haben. Er gründete auch die Kirche des heiligen Märtyrers und Bischofs Sixtus²⁾ innerhalb der Stadt gegen Süden, vollendete und weihte sie.

Aber daß ich mich kurz fasse, es war dieser Bischof ein hervorragender Verwalter des Besitzes, und nie weder vorher noch nachher haben wir, wie die Greise versichern, einen an zeitlichem Gut reicheren Bischof gehabt. So wurde er von den Großen geehrt, von den Guten geliebt, von den Bösen gefürchtet. Und nicht nur in kirchlichen Dingen, sondern auch in den Privatverhältnissen war er eifrig darauf bedacht, sich und seinen Nachfolgern Ehre zu machen. Er baute auch, wie es heißt, einen steinernen Palast,³⁾ durchaus würdig, der unsrer Kirche gar sehr zur Ehre gereichte. Aber wir haben nichts darüber

¹⁾ Im Jahre 1028 war das Bistum Zeitz nach Naumburg verlegt. Jetzt (1042) wurde dort die neue Kathedrale geweiht. Vergl. Lüttich Programm, Naumburg 1902.

²⁾ Die noch heute vorhandenen Ruinen der Sixtikirche stammen schwerlich von dem Bau Hunolds, sondern von einer später erbauten größeren Kirche. Da die alte Kirche *cis oppidum versus d. h.* innerhalb der Stadt liegt, so muß diese sich im XI. Jahrh. schon bis zum Sixtiberge ausgedehnt haben.

³⁾ Das heißt doch wohl, eine würdige Wohnung für die Bischöfe. Wo diese in alter Zeit gewohnt, wissen wir nicht. Am 4. März 1004 schenkte Heinrich II. den Bischöfen *curtem regiam cum aedificiis*, offenbar die kaiserliche Pfalz an Stelle der heutigen *curia Martini* vergl. *urbs Mersburg* p. 28—29. Dort werden sie gewohnt haben. Ob nun diese Wohnung auf die Dauer nicht genügte, oder ob die häufig anwesenden Kaiser auch fernhin darin residierten (denn von einer neuen kaiserlichen Pfalz im XI. Jahrhundert wissen wir nichts), und also für die Bischöfe ein neuer Palast nötig wurde, oder ob dieses *lapideum aedificium* für die Kaiser bestimmt war, wir wissen es nicht. Das neue Gebäude stand jedenfalls, wie alle großen und öffentlichen Gebäude der damaligen *urbs*, auf dem Raume zwischen Domkirche und *curia Martini*. Vielleicht erhob es sich auf dem *mons in australi parte* selbst, wie die Chronik die südliche Erhebung des Plateaus nennt.

erfahren, noch ist durch Überlieferung der Greise davon etwas bekannt.¹⁾ Wie viel er aber Früchte der Gerechtigkeit auf der Tenne des Herrn ausgestreut hat, darüber schweigen wir vorsichtig, weil wir es nicht sicher wissen, aber das wissen wir, daß er am 5. Februar in die Scheuer des Herrn, die den ewigen Lohn reichlich gewährt, eingegangen ist, um dort in Fülle zu ernten, was er hier gesäet.²⁾ Ihn bedenken wir für das, was er Gutes tat, mit diesen ehrenden Zeilen:

Dieser Vater Hunoldus war reich an rühmlicher Tugend,
Fünfter Bischof war er, sechster ward er genannt.
Hochberühmt, weil kundig und klug er das Unsre verwaltet
Und der Kirche gar viel zeitliche Güter erwarb.
Als er im Februar starb, ging froh zu des Paradieses
Ewigen Freuden er ein, erntend der Tugenden Lohn.

Es soll nicht übergangen werden, daß Bischof Hunold von seinem Privatbesitz seinen Brüdern kein Andenken hinterlassen hat,³⁾ daß aber unser berühmter Propst Friedrich, weil er in dessen Zeit die kanonische Bruderschaft in unserer Vereinigung erlangt hat, in Ockendorf von einem dort erkauften Gute ihnen 30 Schillinge geschenkt hat, damit das Andenken ihres früheren Bischofs den Nachkommen bekannt bleibe.

Alberich

1050—1053.

Nach dem Heimgang des Bischofs Hunold wird Alberich zum Verwalter des verlassenen Bistums gemacht, über dessen Leben weder die Überlieferung der Greise etwas zu berichten scheint, noch in den Schriften etwas gefunden wird. Dieser also war wie ein Licht unter einen Scheffel gesetzt, weil er die Leuchte seines Amtes nicht auf

¹⁾ Es ist auffallend, daß schon nach 80 Jahren jede Kunde von diesem Bau erloschen ist. Er mußte doch noch da sein. Wahrscheinlich gehören die Worte: *quae nec audivimus, nec seniorum nota sunt traditionibus* garnicht hierher. Die ganze Stelle ist stark verderbt und reich an Wiederholungen und Umstellungen.

²⁾ Er starb am 5. Februar 1050, wie aus Chroniken und an seinem Grabstein (Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen VIII, 107 u. 264), wo auch die Grabchriften seiner Nachfolger Alberich und Ekelin zu finden sind, zu ersehen ist. Vergl. auch Willrich p. 50.

³⁾ Das klingt wie ein Tadel. Ockendorf bei Leuna (Kehr N. 69). Vermutlich sollte mit den gespendeten 30 solidi jährlich am Todestage Hunolds ein Gedächtnismahl bestritten werden.

würdige Weise leuchten ließ und auch erzählenswerte Taten nicht hinterließ.¹⁾

Wir aber, die wir begierig sind zu erforschen, was ein jeder unserer Bischöfe seiner Kirche erworben hat, haben nur eine Urkunde gefunden, ihm vom Kaiser Heinrich III. verliehen, worin er ein Dorf, Namens Neundorff,²⁾ unserer Kirche schenkte. Außerdem erwähnt das *breviarium*,³⁾ als es seinen Tod, der auf den 2. April⁴⁾ fällt, berichtet, daß er freigebig gewesen sei. Weil die Überlieferung unsern Bischof Alberich im Dunkel läßt, so soll auch unser Bericht von ihm kein Rühmens machen. Weil er jedoch unser Bischof gewesen ist, soll auch er sein, wenn auch geringes, Lob davontragen.

Alberich ist der siebente Bischof der Kirche gewesen,

Freigebig war er, gab reichlich den Armen, so meldet die Sage.

Als er am 2. April von diesem Leben erlöst ward,

Fand er, der Erde entrückt, im Himmel den Lohn seiner Tugend.

Daß aber diese genannten Bischöfe in dieser Reihenfolge dieses Bistum in den erwähnten Jahren seit der Fleischwerdung des Herrn innegehabt, das ergibt sich aus den Urkunden unserer Kirche. Dem Boso ist es zuerst verliehen worden in dem schon genannten Jahre 968, dem zweiten Geyseler 974, dem dritten Wigbert 1006, dem vierten Dithmar 1012, dem fünften Bruno 1021, dem sechsten Hunold 1040, dem siebenten Alberich 1050.⁵⁾ Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß diese Bischöfe in dieser Ordnung den bischöflichen Stuhl innegehabt haben. Über die folgenden neuen ist kein Zweifel.

Ekelin

1053—1057.

Nach dem Tode des Bischofs Alberich übernahm die Verwaltung dieses Amtes der Bischof Ekelin, nicht weniger fromm als irgend einer

¹⁾ Daß der Chronist gar nichts von Alberich weiß, ist doch recht auffallend, in 80 Jahren kann doch die Tradition nicht ganz erloschen sein. Der unter Bruno erwähnte *frater Hagono*, der zur Zeit des Chronisten noch lebte, war unter Alberich schon ein Jüngling. Vergl. p. 5 Anm. 1 u. p. 7 Anm. 3.

²⁾ Wohl Naundorff bei Merseburg. Urk. vom 3. Aug. 1050 (Kehr N. 71).

³⁾ Dieses *breviarium* war wohl eine Fortsetzung von Thietmars *Martyrologium* oder ein ähnliches Merkbuch. Erhalten ist es nicht (vergl. Wilmanns, *Archiv* XI, 141).

⁴⁾ Der Tag wird bestätigt durch das *Calendarium* (Kehr p. 983) und durch die Grabschrift. Vergl. oben p. 51 Anm. 2.

⁵⁾ Trotzdem sich Chronist auf Urkunden beruft, sind alle Zahlen falsch. — Die Zusammenfassung erweckt den Anschein, als ob der erste Teil der Chronik hier endige. Vergl. die Einleitung.

seiner Vorgänger. Sein Leben wird von unsern Greisen sehr gelobt, seine Keuschheit verherrlicht, seine brüderliche Liebe gepriesen, seine Liebenswürdigkeit im Umgang wird gerühmt. Deshalb wollen auch wir mit geziemendem Lob die Taten seiner Tugenden nach Vermögen preisen und allen Guten als Beispiel vorhalten.

Er stammte aus bayrischem Geschlecht, stand im Dienste Heinrichs III., wurde von da zur Höhe des Bischofsstuhls¹⁾ erhoben und dort mit Ruhm und Ehre gekrönt. Er stand im blühenden Lebensalter, war aber voll Weisheit eines Greises, bei Klerus und Laien beliebt, grade den Besten ein Freund. Aber aufer diesen mehr äußerlichen Tugenden hatte er Christus still im Herzen und sprach mit der geistlichen Weisheit eines Propheten. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?²⁾ Und still im Herzen antwortet er: Wenn er sich hält nach den Worten des Herrn. Diese Gesinnung des Herzens bewährte er in Taten, weil er die Liebe zu Gott und dem Nächsten in allen seinen Taten zeigte. In der Liebe zu Gott war er so eifrig, daß er gar oft in der Stille der Nacht zur Kirche eilte und mit solcher Inbrunst betete, daß er sicherlich mit dem Propheten sagen konnte: Meine Seele hängt in Furcht und Grauen, mache mich lebendig nach Deinem Worte.³⁾ Er war ein Verehrer der Keuschheit, so daß die, die mit ihm lebten, versicherten, er sei jungfräulich rein gewesen. Im Almosengeben war er freigebig, in seinen gelehrten Studien fleißig, in kirchlichen Dingen unablässig bemüht, in der Nächstenliebe ging er so weit, daß er seine Untergebenen zum Weg der Wahrheit ermahnte, und selbst in Tat und Beispiel ihnen voranging. Der Sorge um seine geistlichen Brüder widmete er sich mit unglaublicher Sorgfalt und sorgte für Beschaffung dessen, was jetzt und künftig nötig war. Denn wenn er mit seinen Brüdern beim Mahle saß, tadelte er ihre Nachlässigkeit, die beseitigt werden mußte, weil sie nach barbarischer Sitte nur den Körper durch Speisen neu belebten, aber die innere Erquickung durch die heiligen Schriften vernachlässigten. Diese üble Gewohnheit schaffte er in milder Art so ab, daß der, der die Woche hatte, zu Anfang den zusammenessenden Brüdern die Seele mit geistlicher Speise aus der heiligen Schrift erquickte, so daß sie davon den zwiefachen

¹⁾ Er wurde ordiniert nach Wilmanns 1053, nach Willrich 1051.

²⁾ Psalm 119, 9.

³⁾ Psalm 119, 25.

Segen hatten. Er bestimmte auch von einem gekauften Gute in Clobeke¹⁾ etwa 8 Hufen zum Gebrauch der Brüder, so daß am zweiten, vierten und sechsten Wochentage jedem Bruder immer ein Käse gegeben wurde. Außerdem stiftete er auch zwei Gedächtnismahle, das eine mit Fleisch sollte zur Erinnerung an ihn selbst, das andere sollte am Jahrestage seines Oheims, des mit Recht wohlbekannten Bischofs von Hildesheim,²⁾ gehalten werden. Als er für diese weltlichen Dinge Fürsorge getroffen hatte, sah er der Ewigkeit zuversichtlicher entgegen. Bei dem nächtlichen Gottesdienst war er immer wachsam zugegen, wenn nicht allen sichtbar, so doch im geheimen, und wenn er merkte, daß etliche fehlten, ging er heimlich in die Schlafräume und forschte, welche gefehlt hatten. Wenn es aber Morgen wurde, tadelte er die Tadelnswerten auf väterliche und zugleich noch nicht dagewesene Art und Weise, denn er schickte ihnen die beste Speiseschüssel, die vor ihm stand, zugleich auch bessern Trank (er kannte nämlich die Geheimnisse der Einzelnen),³⁾ damit sie, auf diese so sanfte Art an ihre Sünde erinnert, sich von der Zuchtlosigkeit strenger fernhielten. Und wenn jener, durch diesen Tadel gebessert, von der Sünde abliefs, freute er sich, wenn nicht, tadelte er ihn zum zweitenmale mit dem Diakon, zum drittenmale strenger in Gegenwart aller Brüder. Durch solche und andere zahlreiche Werke der Frömmigkeit hielt er sich wach und bereit, daß er zuversichtlich die Tür öffnen konnte, wenn der Herr klopfte, und ist ungefähr im 5. Jahre nach seiner Einsetzung von dieser sündigen Erde entrückt und betrat als ein wahrer Israelit, befreit von egyptischer Gefangenschaft, das Land der Verheißung, um immer darin zu wohnen, am 26. Oktober⁴⁾ und ruht, der Erde übergeben, mit seinen beiden Vorgängern Hunold und Alberich vor dem Altar des heiligen Kreuzes.⁵⁾ Ihm

¹⁾ Erscheint schon im Hersfelder Zehntenverzeichnis als Cloboca, wahrscheinlich Niederclobikau (vergl. Kehr N. 73).

²⁾ Diese Stiftung wird erwähnt im Calendarium 7. März (Kehr p. 981): Ezelinus Hildensemensis episcopus obiit etc.

³⁾ Ist cubiculi arguendi richtige Lesart? Die eingeklammerten Worte noverat enim singulorum secreta stehen wohl nicht an rechter Stelle.

⁴⁾ So auch im Calendarium (Kehr p. 1002), vermutlich 1057. Nach den Altaicher Annalen, Schulausgabe p. 59 schon 1055 (obiit — Azilinus de Mersiburch), dann müßte Ekelin, da die Chronik sagt: circiter quintum ordinationis annum sei er gestorben, schon 1051 geweiht sein.

⁵⁾ Eine Randbemerkung in der in Merseburg befindlichen Ausgabe von Ludwigs reliquiae p. 370 sagt: Dieser ist der jetzt sogenannte kleine Altar, unter welchem neben den Stufen die 3 Gräber noch sichtbar sind.

widmen wir, obwohl wir einen solchen Mann nicht geziemend genug loben können, folgende Verse:

Unseres Bistums achter Verwalter, es war Ekelinus,
Weithin macht ihn berühmt fromme Gesinnung und Tat.
Glühend von Liebe zu Gott und des Gesetzes Befolger
War ihm jedes Gebot gottgefällig, gerecht.
Seine Seele entfloß 6 Tage vor Anfang November,
Freude genießet sie dort, welche in Ewigkeit bleibt.

Woffo

1057—1062.

Nachdem der fromme Bischof Ekelin dem Menschlichen seinen Tribut entrichtet hatte, wird die berechtigte Trauer unserer Kirche getröstet dadurch, daß der Bischof Woffo, ein durchaus rühmenswürdiger Mann, den Stuhl besteigt. Dieser war nach Erzählung der Greise von Geburt ein Bayer, geboren und erzogen im Kloster Eichstädt und den dortigen Kanonikern beigesellt. Und als er nun zur Würde unseres Bistums gelangte, mühte er sich in diesem Amte mit so gottgefälligen Taten, daß er damit bewies, er sei vor allen dieser Ehre würdig. Er war aber schon vorgerückten Alters, von großer Frömmigkeit, eifrig im Dienste des Herrn, bedacht auf das Heil der ihm anvertrauten Herde. Er zeigte außerdem wissenschaftliche Bildung, schöne Beredsamkeit, bewundernswerte Keuschheit, große Demut. Er war vorsichtig in seinen Entschlüssen, der Martha ähnlich in stetiger Arbeit, ohne daß er Marias Beschaulichkeit um Marthas rastloser Willfährigkeit willen aufgab.¹⁾ Bei so eifrigem Tugendstreben wurde er von allen Guten geliebt, und so ist durch ihn der Bestand unserer Kirche gesichert.

Durch folgende Taten ehrte und bereicherte er unsere Kirche. Er ließ in unserem Sanktuarium ein Gemälde herstellen, mit Kunst gearbeitet und mit Farben mannigfach geziert. Außerdem machte er die heiligen Bekenner und zugleich Brüder Willebald und Wynnebald, die Patrone seiner früheren Kirche, bei uns bekannt und schenkte den Brüdern von dem mit eigenem Gelde erworbenen Gute Gerversdesdorff²⁾ zwei Hufen zur Erinnerung an den heiligen Willebald, und in Corwete³⁾

¹⁾ Lukas X, 38.

²⁾ Der Ort ist als Gerwartesdorf in einer Urkunde vom 9. Januar 1040 (Kehr N. 62) erwähnt. Man vermutet wüst Gräfendorf oder Körbisdorf.

³⁾ Corbetha, als Curuwadi schon im Hersfelder Zehntenverzeichnis. Auch Thietmar III, 11 erwähnt Chruwati.

zwei für die Feier des heiligen Wynnebold.¹⁾ Eingedenk aber der Klugheit, die da rät, immer zu gedenken an das Letzte, war er bemüht, den Tag des Todes durch gute Werke vorzubereiten, und schenkte den Brüdern von einem in Rofsbach²⁾ erworbenen Gute etwa 30 Schillinge, damit der Tag seines Todes künftig im Angedenken bliebe.

Durch solche und andere gottgefällige Werke vorbereitet, erwartete er getrost die Stunde seiner Abberufung, und nachdem am 15. April im fünften Jahre seines Pontifikats³⁾ die Fesseln des Körpers gelöst waren, brachte er seine Garben in die Scheuer des Herrn, sicher des Lohnes, und wird wie ein Diener vom Herrn empfangen. Und über alle seine Güter wird Bestimmung getroffen, und in der Krypta wird er der Erde übergeben:

Auch diesen wollen wir, so gut wir es können, mit einem kurzen Gedichte ehren.

Neunter der Väter war Woffo der Fromme, es wurde sein Leben
Von den Greisen gelobt. Denn durch sein rastloses Streben
Wuchs⁴⁾ und gedieh unser Bistum, gewann an äußeren Ehren.
Darum glauben wir gern, daß er im Himmel verweilet,
Seit er am 15. Tag des Aprils die Erde verlassen.

Wynither

1063.

Als durch den Tod unseres frommen Hirten Woffo unsere Kirche vereinsamt war, ist sie erst getröstet, als die Sorge der Regierung dem Wynither anvertraut⁵⁾ ist. Doch nicht zum Segen. Dieser Bischof war nach dem Berichte der Alten von edler Geburt, sehr reich an Gütern und anderem irdischen Besitz. Er war Kanonikus der Würzburger Kirche.⁶⁾ Er wurde also unserer Kirche als Hirt gegeben, betrieb aber

¹⁾ Der Gedächtnistag des Willebald ist 7. Juli, der des Wunnebold 18. Dezember (vergl. Kehr N. 74).

²⁾ Rofsbach bei Merseburg.

³⁾ Setzt man seine Ordination 1055 oder 1057 an, so würde sein Tod ins Jahr 1060 oder 1062 fallen. Anders Willrich p. 52. Sein Todestag (15. April) wird auch durch das Calendarium bestätigt (Kehr p. 984), wo auch noch eine Schenkung von 2 Hufen in Sperge erwähnt wird.

⁴⁾ Das ferebat im zweiten Hexameter ist wohl nicht richtig, man erwartet etwa crescebat.

⁵⁾ Willrich setzt seine Weihe Anfang Februar 1059 an, Wilmanns und Steindorff 1063.

⁶⁾ Nach Steindorff, Jahrbücher Heinrichs III. p. 147 ist er früher Kanzler Heinrichs III. und IV. gewesen.

nicht das Amt eines Hirten, sondern lebte in der Eitelkeit des Fleisches zügellos dahin. Er hatte sich nämlich vorgenommen, in diesem Bischofsitze, der für jeden ehrenwerten Mann reich genug ist, nur den dritten Teil des Jahres im Amte zu leben, die beiden anderen Drittel aber auf seinen Erbgütern dem Vergnügen zu widmen. Denn er verachtete die kleinen Verhältnisse unseres Bistums,¹⁾ sowohl die Geistlichen wie die Dienstleute. Durch solche und andere Dinge, die zu sagen Sünde sind oder anmaßend sein könnte, verstrickt, stürzte er, wie ein Pferd in den Zügeln, dahin in den Abgrund und die Grube des Verderbens, das er hätte voraussehen können, aber zu vermeiden zu lässig war. In dem ersten Jahre seiner Wahl, in der sechsten Woche seiner Ordination oder wenig mehr, starb er, wie erzählt wird, in seinem Hof Zwenkau am 24. März.²⁾ Von seinem weltlichen Besitz ließ er seiner Kirche nichts als ein Halsband von großem Werte, das er mütterlicherseits geerbt hatte. Was soll man im übrigen von ihm sagen, als daß er den Zorn des heiligen Laurentius erregt hatte. Er ist in kurzem dahingerafft, damit er nicht dadurch, daß er ein so hohes Amt, ohne seiner würdig zu sein, inne hatte, noch mehr Grund gab zur Rache Gottes. Doch wie er auch immer gewesen sein mag,³⁾ er war unser Bischof und wird mit folgendem Gedichte bedacht:

Zehnter Bischof der hiesigen Kirche war Wynitherus,
Reich an irdischem Gut, doch lässig im heiligen Amte.
Doch schon der 24. März zerbrach seiner Seele
Sterblich Gefäfs. Wer mag es wissen, was er getan hat?

Werner

1063—1093.

Nachdem der Bischof Wynither den Weg alles Fleisches gegangen war, wird Werner für den bischöflichen Stuhl bestimmt, in diesem Amt und dieser Würde ein lobenswerter Mann und dem Andenken aller Guten lieb. Dieser Bischof war ein Thüringer und in Goslar Kanonikus, und noch in der ersten Jugendblüte wurde er zur Ehre dieses Amtes erhoben. Anfangs aber, wie jenes Alter zu tun pflegt, ergab er sich der weltlichen Zügellosigkeit, von der er aber zeitig genug sich zurück-

¹⁾ Das Merseburger Bistum war immer unbedeutend, nach der Wiederherstellung noch kleiner als vorher.

²⁾ Seinen Todestag setzt auch das Calendarium auf den 24. März.

³⁾ Statt qualis cum lese ich qualiscunque.

zog, damit er nicht in den Abgrund stürze. Seinen Ausschweifungen machte er ein Ende, indem er sich frommen Taten widmete und dabei bis an das Ende des Lebens verharnte. Er war aber von geziemender Würde, von bewundernswerter Rechtschaffenheit, seinen Widersachern furchtbar, seinen Anhängern eine schöne Hoffnung. Unter den Fürsten wurde er geehrt und von ihnen besonders hochgehalten und, um ein Ende seines Lobes zu machen, er war von großer Frömmigkeit, von unbeschreiblicher Rechtlichkeit.

Während der Empörung¹⁾ im Reich, die sich gegen Heinrich IV. richtete, wobei die Macht des Königs nicht lange überwog, wird dieser unser Bischof von seinem Sitze vertrieben, und ein gewisser Eppo²⁾ eingesetzt, doch der wird nach des Königs Niederlage verjagt und Werner wird abermals erhoben.

Was aber zu seiner Zeit für unser Bistum geschehen ist, wollen wir, soweit wir es wissen, auseinandersetzen. Den mittleren Turm unserer Kirche baute er noch dazu.³⁾ Er erwarb auch ein Prachtgewand, wie es eines Bischofs würdig war⁴⁾ und tat anderes mehr auf kirchlichem Gebiete. Auch das Kloster des heiligen Petrus in der Altenburg,⁵⁾ das schon früher gegründet war, vollendete er und weihte es unter Mitwirkung des Erzbischofs Hartwig⁶⁾ von Magdeburg am 1. August des Jahres 1091 und führte dort die Mönchsregel ein und bestimmte zum Abt des Klosters Altmann, und zu ihrem Lebensunterhalt beschenkte er die Brüder nach Zeit und Ort reichlich.

¹⁾ Gemeint ist die Erhebung der sächsischen Fürsten gegen Heinrich IV. 1073, woran Werner sich beteiligte und eine zeitlang nach der Schlacht bei Hohenburg 1075 in des Königs Gefangenschaft war.

²⁾ Über diesen Eppo wissen wir nichts. Vermutungen finden sich bei Schmeckel p. 82 und bei Willrich p. 54. Diese Ereignisse fallen in das Jahr 1085.

³⁾ Er baute also zu den vier schon vorhandenen Türmen den fünften. Da keine Spur mehr von ihm vorhanden ist, müssen wir wohl an einen kleineren Turm denken, und weil ausdrücklich hervorgehoben ist: quae media est, so muß er auf dem Kirchendach, doch wohl über der Vierung, gestanden haben.

⁴⁾ Das wird bestätigt durch das Calendarium, Kehr p. 976.

⁵⁾ Werner ist nicht der Gründer des Klosters. Die Chronik sagt: primitus fundatam consummavit — und in der vita Weneri M. G. S. S. XII, 244 heisst es: erat autem idem locus id est Aldenburg longe ante ejus (Weneri) tempora — floribundus. Die Kirche St. Petri wird schon 1012 erwähnt (Urk. bei Kehr N. 39) und lag etwa in der Mitte des heutigen „Klosters“.

⁶⁾ Hartwig von Magdeburg 1079—1102.

Aber weil das Verhältnis wechselseitiger wohlwollender Brüderlichkeit viel Gutes mit sich bringt, verband er diese beiden Kongregationen durch das Band der Brüderlichkeit und bestimmte, daß am Geburtstage des heiligen Johannes des Täufers und am Festtage des heiligen Laurentius¹⁾ die Mönche in der größeren Kirche (d. h. im Dom) eine Messe halten sollen. Ebenso sollte die größere Kirche sie in sich, sehen an den Geburtsfeiern der Apostel und am Tage der Kirchenweihe.²⁾ Auch bei dem Begräbnis eines Bruders sollten sie sich hier oder dort versammeln, und innerhalb eines Zeitraums von 30 Tagen nach dem Tode eines Priesters sollten sie 10 Messen celebrieren. Die Diakonen und Subdiakonen sollten für das Seelenheil des Bruders 5 Psalter singen.

Aber weil das Verhältnis der Brüderlichkeit nicht nur auf die Nahen, sondern auch auf die Fernen auszudehnen ist, beriet er sich mit dem Naumburger Bischof Günther³⁾ und verband unsere und die Naumburger Kanoniker durch ein Band der Brüderlichkeit, indem bestimmt wurde, daß am Tage des Begräbnisses eines gestorbenen Bruders die Einkünfte der Brüder den Armen gegeben würden, wenn man es beiderseits hatte wissen können, wenn das nicht der Fall war, wenigstens am 30. Tage. Er wollte aber den Brüdern sein Wohlwollen zeigen und bestimmte im gemeinsamen Konvent, daß jeder Bruder seine klösterliche Wohnung dem Bruder geben konnte, welchem er wollte, wenn nur 2 oder 3 geeignete Zeugen zugezogen waren, und daß nach dem Tode eines Bruders seine Präbende bis zur Wiederkehr seines Todestages nach dem Beschlusse der Brüder vergeben sein sollte; wenn er vor dem Feste des heiligen Laurentius starb, sollte ein halbes Talent⁴⁾ gegeben werden, wenn nachher, das ganze.

Zur Zeit dieses Bischofs starb hier Judith,⁵⁾ eine edle Frau und ist begraben in der Kirche an der südlichen Seite. Für ihr Seelenheil schenkte Kaiser Heinrich IV., weil sie seine Verwandte war, unsern

¹⁾ Der 24. Juni und der 10. August. Johannes und Laurentius sind die Patrone der Domkirche.

²⁾ D. h. der Altenburger Kirche, 1. August.

³⁾ Gunther von Naumburg 1079—1089.

⁴⁾ Im Text steht *dimidium talentum vestiti* (?).

⁵⁾ Nach der Urkunde vom 3. Dez. 1066 (Kehr N. 78) war sie *ducis Ottonis filia* nämlich des Herzogs Otto (von Schweinfurt) von Schwaben. Vergl. Kehr Anm. 1.

Brüdern das Dorf Kobelene¹⁾ und gab zur Bestätigung der Schenkung eine gesiegelte Urkunde. Dieses Dorf, das er nur mit großer Mühe sich erhalten hatte, teilte Bischof Werner zum Gebrauch der Brüder so, daß zur Verkündung Mariä²⁾ ein Mahl für 18 Schillinge mit einer besondern Prébende gegeben werden sollte, ein zweites zur Erinnerung an König Heinrich II.,³⁾ den Wiederhersteller unseres Bistums, am Tage der Fesseln des heiligen Petrus⁴⁾ ein drittes, am Todestage des Königs Rudolf⁵⁾ ein viertes, zum Gedächtnis eben dieser Judith ein fünftes, und daß außerdem 8 und eine halbe Mark den Brüdern verteilt würden. Er kaufte auch ein Dorf Ressenetze⁶⁾ mit allem, was dazu gehörte, und gab es den Mönchen (des Peters-Klosters) zum Gebrauch.

In dieser Zeit widmete der Pfalzgraf Friedrich die neue Propstei in Sulza⁷⁾ mit allen ihren Kostbarkeiten der Kirche, mit den Reliquien der Heiligen, dem Arm des Papstes und heiligen Märtyrers Marcellus und 3 Kasten mit Gewändern und sehr vielen Büchern unserer Kirche als Geschenk. Warum diese Schenkung nachher ungültig gemacht ist, wissen wir nicht sicher.⁸⁾ Die Geschenke aber mit der Urkunde der Schenkung jener Kirche werden bei uns aufbewahrt, wenn sie nicht verschleppt sind.

¹⁾ Dieser Ort heist in der eben genannten Urkunde Spirige, slavonice autem Kobolani, Köbeldorf war ein Dorf bei Spergau. Über die heutige Köbelmark vergl. Schmeckel p. 302.

²⁾ Der 25. März.

³⁾ Der 13. Juli.

⁴⁾ Der 1. August.

⁵⁾ König Rudolf wurde 1080 in der Schlacht an der Elster verwundet, starb in Merseburg und liegt im Dom begraben. Bischof Werner hat ihm wohl das noch erhaltene Denkmal gesetzt. Der Chronist mußte das wissen, aber von solchen interessanten Dingen spricht er nicht.

⁶⁾ Rafsnitz (Kehr N. 83).

⁷⁾ Zwei Urkunden berichten, daß der Pfalzgraf Friedrich ein Kloster St. Peter in Sulza gegründet hat, und ihm der Zehnte von 12 Dörfern überwiesen wurde, ferner daß der Pfalzgraf einen Markt und eine Saline (cocturam salis) dort gründen durfte (Kehr N. 76 und 77). Die Salinen unserer Gegend sind früh in Betrieb gewesen. In dem Bericht des Arabers Ibrahim-ibu-Jakub, der um 970 in Sachsen war, wird auch schon in unserer Gegend eine Salzsiederei der Juden erwähnt, worunter man Dürrenberg verstehen will. Vergl. Wattenbachs Übersetzung von Widukind 2. Aufl. p. 138. Vergl. auch meine urbs Mersburg p. 14 Anm. 4.

⁸⁾ Diese Bemerkung bezieht sich darauf, daß die Erben des Pfalzgrafen die Propstei wieder in Besitz nahmen. Der Streit wurde erst von Conrad III. zu Gunsten Merseburgs entschieden. Urkunde 29. Dez. 1144 (Kehr N. 98).

Durch solche Bemühungen wurde das Ansehen unserer Kirche von diesem Bischof erhöht, ihr Ruf ging weithin, wie denn eine Stadt, die auf dem Berge liegt,¹⁾ nicht verborgen bleiben kann. Wenn wir im einzelnen seine immer bewährten Tugenden, seine hervorragende Mäßigkeit, seine liebenswürdigen Umgangsformen besprechen wollen, könnte es scheinen, als ob wir mehr die Geschichte Thebens als Taten der Neuzeit²⁾ erzählen wollten. Darum unterlassen wir das und wir wollen nur berichten, wie er von dieser Erde schied. Im 30. Jahr seiner Einsetzung und mehr nahm, als er sich in seinem Hofe Hammerschlebe³⁾ aufhielt, die Schwäche des greisen Körpers überhand, und er verließ Egypten, den besten Lohn seiner frommen Lebensweise mit sich nehmend, und überschritt das große Meer, in dem die zahllosen Ungeheuer der fleischlichen Lüste schwimmen, und ging ein an der Hand Jesu in das Land der Verheißung am Tag vor den Iden des Januars.⁴⁾ Die Leiche des Bischofs wurde von dem trauernden Gefolge zum Sitze des Bistums zurückgebracht und in der Mitte der Kirche St. Petri,⁵⁾ die er selbst gebaut hat, der Erde übergeben. Sein Leben, jedes Lobes würdig, mag durch dieses kurze Gedicht den Nachkommen bekannt bleiben:

Elfter Bischof von unsrer Kirche ist Werner gewesen.

Rechtlich war er und redlich und reich an jeglicher Tugend,

Sanft und rauh und milde und streng, wie die Sache es fordert,

Vorbild den Seinen und sicher der Hoffnung ewigen Lebens.

Als er am zweiten Tag vor des Januars Iden gestorben,

Ging er von dieser Welt in ein anderes besseres Leben.

Albuin

1097—1112.

Als unsere Kirche durch den Tod eines solchen Gatten, wie Werner, verwitwet war, irrte sie wegen der oben erwähnten Verwirrung

¹⁾ Matthäus V, 14 und 15.

²⁾ modernorum gesta. Der Chronist nennt also Werner einen modernus, kann also nicht lange nach ihm gelebt haben.

³⁾ Der Hof war am 5. Okt. 1021 (Kehr N. 55) dem Bistum geschenkt.

⁴⁾ Werner starb den 12. Januar 1093. Der Tag ist auch durch das Calendarium und andere Quellen gesichert.

⁵⁾ Bei Brotuff heisst es: Dieser Wernherus leitt begraben im Mittel der Kirchen St. Petri unter vier Marbelsteinen. Wenn wir die Bemerkung: quam ipse construxit wörtlich verstehen wollen, so muß Werner bei der Wiedergründung des Klosters auch eine neue Kirche gebaut haben.

des Reichs vier Jahre und mehr¹⁾ auf der Weide unbewacht ohne Hirten umher, bis nach Gottes Fügung des Reiches Haupt Heinrich IV. und viele Edle des Reichs in Nürnberg sich zusammenfinden, um sich zu versöhnen. Dorthin gehen auch unsere verwaisten Brüder, daß sie für die verlassene Herde einen Hirten erwählten oder erbäten. Aber die göttliche Gnade hatte sich noch nicht von uns abgewandt und gab uns als Hirten Albuin, und nie haben wir einen besseren und demütigeren gehabt.

Weil das Leben dieses Bischofs allen Besseren angenehm war, wäre es unsere Aufgabe, es zu loben, aber wir scheuen uns, in Lobeserhebungen uns zu versuchen, weil wir es doch nicht würdig vollenden können. Aber wenn auch das rechte Selbstvertrauen fehlt, so ist doch Neigung dazu vorhanden, und so wollen wir dieser Neigung nachgeben und wollen über die Art seiner Amtsführung, was wir vernommen haben, berichten.

Dem bayrischen Stamme²⁾ war er entsprossen, voll Kenntnis und Gelehrsamkeit, durch fromme Sitten hervorragend, von allen Guten geschätzt. Ausser diesen sittlichen Vorzügen hatte er noch andere, er war gar demütig, einem friedfertigen Lamm vergleichbar, bei den Mächtigen angesehen, bei dem mittleren Stande beliebt, gegen tiefer Stehende liebenswürdig, allen Lebenden eine Freude, im Dienst Gottes beständig, in weltlichen Geschäften gar vorsichtig, freigebig und helfend, wo es nötig war. Wenn er von den bischöflichen Einnahmen etwas erübrigte, war er nicht darauf aus, es habgierig im Kasten zu verbergen oder es den fleischlichen Lüsten dienstbar zu machen, sondern er beschloß das ganze zur Ehre seiner Kirche oder zum Gebrauch für die Brüder zu bestimmen. Und solche Gesinnung zeigte sich in Taten. Denn er schenkte von dem mit eigenen Mitteln erworbenen Gut bei Alsleve den Brüdern etwa 30 Schillinge, und ebenso in Huneleve und Steuden.³⁾

¹⁾ Bischof Werner starb 1093, also Albuin wird gewählt 1097. In diesem Jahre kam Heinrich IV. aus Italien zurück. Daß er damals auch in Nürnberg gewesen, wissen wir aus Bernholds Chronik S. S. V, p. 465. Willrich setzt diesen Aufenthalt wohl mit Recht zwischen Juni und August 1097 an.

²⁾ Nach dem chronie. Hildesh. S. S. VII, p. 848 war er Domscholastikus in Hildesheim.

³⁾ Alsleben, Holleben, Steuden. In dem Huenleba des Hersfelder Zehntenverzeichnisses vermutet man auch Holleben. Kehr N. 92. Das Calendarium erwähnt diese und die gleich nachher genannten Schenkungen nicht, sondern andere. Das ist auffallend.

Er schmückte aber unsere Kirche aus, er liefs die Wände des inneren Sanktuariums in Felder teilen und ausmalen und das neue und alte Testament ausschreiben und schenkte uns einen großen Schatz an andern Büchern. Er schenkte auferdem zwei kleine Sakramenthäuschen, drei Dalmatiken, drei Gewänder, drei Rückentücher für die Chorstühle, eine doppelte Altardecke und anderes mehr, das wir nicht wissen und von andern nicht haben nennen hören.

Zu seiner Zeit ist die heilige Pauline, früher die Tochter Hagar, hier zuerst zu einer Dienerin der Sara geworden und verachtete die Lockungen der Welt und sättigte durch Vermittlung weiser Männer mit dem Worte Gottes ihre hungernde Seele. Und was sie früher für weltliche Pracht ausgab, wandte sie alles auf den Dienst Gottes und trug viel zum Schmucke unserer Kirche bei. Sie schenkte nämlich ein großes Bild der Mutter Gottes,¹⁾ mit Gold eingefafst und mit Edelsteinen geschmückt, auch ein Rückentuch für die Chorstühle; ein noch kostbareres besitzen wir durch eine Schenkung des Bischofs Albuin. Sie baute auferdem 2 Kapellen, stattete sie aus und liefs sie weihen, eine am Eingang der Kirche von Süden²⁾ her zu Ehren des heiligen Evangelisten Johannes, die andern bei den Mönchen im Hospital zu Ehren des heiligen Paulus. Nachher wurde sie Einsiedlerin, und wie sie gelebt hat, das rühmt man überall.³⁾

Aber unser Bischof, geschützt vom Panzer des Glaubens, bewaffnet mit dem Schwerte des Wortes Gottes, auf gute Taten eifrig bedacht, öffnete dem Herrn, als er kam, zuversichtlich die Tür. Und er wurde im 16. Jahre seines Amtes⁴⁾ vom Fieber ergriffen und wurde bis zum 23. Oktober davon geplagt. Und während 3 Priester 9 Messen lasen, 3 zu Ehren des heiligen Bekenner Severinus, dessen Fest gerade

¹⁾ Von diesem kostbaren Bilde, von dem auch das Calendarium (14. März) weiß, ist, soweit ich sehe, nie wieder die Rede. Auch in dem Verzeichnisse des Domschatzes (Kehr p. 1080) steht es nicht.

²⁾ So ist wohl australis zu übersetzen nicht östlich, ebenso kurz nachher: Wigbert wird begraben sub introitu fratrum ab austro. Von Osten her hatte die Kirche schwerlich einen Eingang. Apsis und die von Hunold gebauten Türme stehen dicht an dem Abhange, der sich zur Saale senkt. Vergl. auch oben p. 13 Anm. 4, p. 15 Anm. 2, p. 18 Anm. 2.

³⁾ Diese Pauline, Stifterin von Paulinzelle, war eine Nichte des Bischofs Werner. Sie starb 14. März 1107. Siegeboto schrieb im XII. Jahrh. eine vita Paulinae S. S. XXX.

⁴⁾ Also 1112. Nach dem Calendarium war es der 22. Oktober.

an dem Tage gefeiert wird, 3 für das Heil der Lebenden und 3 für die Ruhe der Toten, empfing er das Abendmahl und ward mit der heiligen Wegzehrung gekräftigt, und nachdem er seine Brüder reich beschenkt, sprach er um die 3. Stunde: In Deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist, und gab den Geist auf. Sein Körper ward unter dem Eingang von Süden, der für die Brüder ist, vom Zeitzer Bischof Theoderich der Erde übergeben, der dadurch zeigte, wie hoch er ihn geschätzt habe.

Albuin war der zwölfte, ein rechter Hirt seiner Herde,
Vater und Bruder zugleich und in herzlicher Liebe auch Mutter.
Groß in seinen Verdiensten, dem Lamm an Sanftmut vergleichbar,
Und so hoch er auch stand, dem Niedrigsten war er gewärtig.
Als man im Monat Oktober den dreiundzwanzigsten zählte,
Ward er entrafft und genießt die ewigen himmlischen Freuden.

Gerhard der Aufgedrängte 1113—?
und

Arnold 1118—1126.

In der Trauer um den Tod unseres Bischofs Albuin blieb unsere vereinsamte Kirche beinahe ein Jahr ungetröstet wegen der auf-rührerischen Bewegung im Reiche gegen Kaiser Heinrich V. Schließlich kommen der König und viele Fürsten des Reichs in Erfurt¹⁾ zusammen. Dorthin kommen auch die angesehenern Kleriker und Laien unseres Bistums, um sich einen Bischof zu erbitten.²⁾ Dort wird uns in Gegenwart des Magdeburger Erzbischofs Adelgot³⁾ und des Zeitzer Bischofs Theoderich und mehrerer anderer Bischöfe Gerhard als Oberhaupt gegeben und von Theoderich hier vorgestellt, dann würdig empfangen und nach der Eidesleistung von allen, denen es zukam, geehrt. Er wird als unser Bischof betrachtet, aber nur kurze Zeit.

¹⁾ Am 23. Okt. 1112 war Bischof Albuin gestorben, fast ein Jahr blieb nach der Chronik der bischöfliche Stuhl unbesetzt, so hätte man Gerhards Ernennung August oder September 1113 anzusetzen. Der Kaiser war Sommer dieses Jahres in Sachsen, ging aber schon im August an den Rhein. Sein Aufenthalt in Erfurt ist für 1113 nicht nachzuweisen. Vergl. darüber Exkurs I.

²⁾ An dem Recht des Kaisers, die Bischöfe zu ernennen, wagte also damals noch niemand zu rütteln (vergl. Giesebrecht III, 840, 4. Aufl.), obgleich der Papst ihm längst dieses Recht bestritt, und der Merseburger Klerus offenbar päpstlich gesinnt war.

³⁾ Adelgot von Magdeburg 1107—1119.

Denn wenn der Nordwind stürmt, weht er aus Norden.¹⁾ Denn auf Anstiften des Halberstädter Bischofs Reinhard erheben sich der Magdeburger Erzbischof und mehrere andere Bischöfe gegen unsere Kirche, als ob sie es im Eifer um die gerechte Sache täten.²⁾ Wie viel Not und Drangsal sie erlitten hat, kommt uns nicht zu, zu melden und zu verkünden, weil das ganze Bistum davon Zeugnis gibt.³⁾ Aber weil wir im Verlaufe der Erzählung darauf gekommen sind, so gehen wir an der günstigen Gelegenheit nicht vorüber, sondern ohne zu urteilen, ob diese Taten gerecht oder ungerecht waren,⁴⁾ wollen wir sie dem überlassen, der die Herzen prüft, wie er alle Gedanken kennt, und wollen das Ziel des angefangenen Weges schneller zu erreichen suchen.

Nach mannigfachen Einfällen Fremder und Verteidigungen der Unsrigen wird jener erwählte Bischof vielleicht doch mit Recht vertrieben,⁵⁾ und Arnold, ein Kanonikus unsrer Kirche, wird von den Bischöfen, weil der König im Banne war,⁶⁾ eingesetzt. Dieser Bischof entstammte einer edlen Familie, war von ansehnlicher Gestalt, klangvollem Organ, schöner Beredsamkeit, nicht geringer Weisheit, aber, weil es sich nicht empfiehlt, irgend einem unserer Väter etwas zu entziehen, so wollen wir es auch diesem nicht, sondern was wir Verbürgtes von seinem Leben gehört haben, wollen wir achtsam mitteilen.

Genannter Bischof, erwägend, daß der Anfang seines Episkopats den kanonischen Vorschriften nicht entsprechend gewesen sei, eilt mit

¹⁾ Flante borea aspirat aquilo, offenbar sprichwörtliche Redensart.

²⁾ Vergl. über diesen Einfall Exkurs II.

³⁾ So kann nur ein Zeitgenosse schreiben. Der Chronist war also Zeuge der Verwüstungen.

⁴⁾ Auffallend ist die große Vorsicht des Chronisten. Er will niemand anklagen und verletzen. Auch das ist ein Beweis, daß er zu dieser Zeit lebte.

⁵⁾ Gerhard wird in der Chronik nicht wieder erwähnt. Wir wissen aber, daß der Vertriebene nach Rom ging. Paschalis II. fordert Adelgot von Magdeburg auf, Gerhard zu restituieren und benachrichtigt Klerus und Volk in Merseburg davon (27. Oktob. 1113 (?) bei Kehr N. 93 und 94). Erfolg hatte die Verfügung nicht, Gerhard kehrte nicht nach Merseburg zurück. Aber die kaiserliche Partei betrachtete ihn als den rechtmäßigen Bischof (er steht in der kaiserlichen Urkunde vom 1. Mai 1120 als Zeuge), obwohl seit 1118 ein neuer gewählt und 1119 vom Papst bestätigt war. Über die Chronologie vergl. Exkurs I.

⁶⁾ Heinrich V. war seit April 1118 wieder im Banne des Papstes.

andern Bischöfen zum Konzil nach Rheims,¹⁾ das vom Papst Calixt II. gehalten wurde, und wenn etwas Ungewöhnliches in der Tatsache seiner Erhebung lag, so ist es dort durch päpstliche Autorität wieder gutgemacht worden. Durch diese Bestätigung gekräftigt, war er nicht etwa ein lässiger Streiter auf dem Kampfplatze des Herrn, sondern er schenkte der Kirche drei und eine halbe Hufe in Storkewitz, und drei in Passin²⁾ erwarb er und widmete sie dem Dienst der Brüder. Die Stadt Zwenkau, welche verlassen war, baute er auf,³⁾ sich selbst zum Unsegen. Denn nachdem vorher die Seinen listig entfernt, und unser Bistum hoffnungslos verwüstet war, ist er ebendasselbst auf Anstiften seiner Verwandtschaft, wie es heisst, im 9. Jahre seines Episkopats am 12. Juni⁴⁾ durch scheußlichen und beklagenswerten Mord beseitigt worden. Über seinen Tod haben wir mancherlei Urteile gehört. Wir aber glauben, dieser sei mehr eine Sühne als eine Schuld gewesen. Als sein Tod in unserer Stadt bekannt wurde, welcher Schmerz, welche Trauer gibt sich kund! Die Leiche wird gebracht, man geht ihr entgegen, sie wird in der Kirche ausgestellt, die Gedächtnisfeier des Verstorbenen wird gehalten. Am folgenden Tage wird er in der Kirche St. Peter gegen Süden von dem Zeitzer Bischof Udo begraben.

Seinen traurigen Tod besingen wir mit folgenden Versen;
Dreizehnter Bischof von Merseburgs Kirche ist Arnold gewesen,
Ihr war sein Leben geweiht, doch es traf ihn das Schwert;
Durch Verrat fiel er und die Waffen der nächsten Verwandten.
Wenn er auch fiel, er lebt uns im Herzen doch fort.
War nun sein Tod ein Frevel oder war er als Sühne zu achten,
Bitte, o Leser, für ihn und sprich fromm ein Gebet.

¹⁾ Das Konzil fand am 18. Oktober 1119 statt. Wir besitzen die päpstliche Aufforderung an Adelgot von Magdeburg, dort zu erscheinen (Kehr N. 95).

²⁾ Storkwitz bei Pegau. Passin hat mannigfache Deutungen erfahren (Kehr N. 96 Anm.).

³⁾ Die Stadt war wohl in dem eben erwähnten Kriegszug zerstört.

⁴⁾ Das Jahr 1126 ist gesichert durch verschiedene Chroniken. Den Tag bestätigt das Calendarium, Kehr p. 989. Da er im neunten Jahr seines Episkopats starb, so ist er 1118 Bischof geworden. Das stimmt zu der Bemerkung, der Kaiser sei im Bann gewesen (seit April 1118, vorher nur im Bann der Kardinäle). Die oben erwähnte Reise nach Rheims wurde 1119 unternommen.

In der *chronica Martini*¹⁾ findet sich eine Nachricht, daß zur Zeit des Papstes Honorius II. nach dem Tode Kaiser Heinrichs V. Lothar, zum König gewählt, Böhmen verwüstete, und daß in einer Schlacht viele von hier getötet, und er selbst mit wenigen entkam, und daß in demselben Kriege der Merseburger Bischof Arnold getötet worden sei am 18. Februar im Jahre wie oben, und daß auch der Bischof von Halberstadt ebendort 50 Ritter verlor.

Meyngot

1126—1137.

Nachdem die traurige Totenfeier des genannten Bischofs Arnold vollendet war, war der ganze berechnigte Konvent, von der Liebe zum heiligen Geiste begeistert, einmütig für die Wahl einer geeigneteren Persönlichkeit dieser Kirche, und die Wahl wird, um solche besser beraten zu können, auf den folgenden Tag verschoben. Und am folgenden Tage lächelte nach göttlicher Fügung das Glück uns freundlicher als sonst — denn bisher hatte es sich mit zorniger Miene abgewandt, jetzt aber verscheuchte es jede Wolke früherer Feindschaft von seiner Stirn —, weil Meyngot, Kanonikus unserer Kirche, und zwar, was vorher niemals geschehen war, in einstimmiger und einhelliger Wahl am 15. Mai²⁾ als unser rechtmäßiger und richtiger Bischof erwählt wird.

Bei dieser Wahl war der Bischof Udo von Zeitz und der Markgraf Heinrich und der berechnigte Konvent der Laien und Kleriker zugegen.³⁾ Da aber für die Wahl die Gegenwart des Königs Lothar

¹⁾ Das müßte man auf Martin von Troppau beziehen, der im XIII. Jahrh. seine Chronik schrieb. Allein dort findet sich diese Nachricht nicht, vielmehr im *chronicon montis sereni* (S. S. XXIII, 140). Diese Stelle der Chronik steht nur in cod. II und IV, ist später hinzugefügt. Vergl. Einleitung. Wert hat diese Nachricht offenbar nicht, schon darum nicht, weil der Chronist zur Zeit Arnolds lebte und von seinem Tode besser unterrichtet gewesen sein wird als ein späterer Interpolator.

²⁾ Das kann nicht richtig sein, weil sein Vorgänger Arnold erst am 12. Juni ermordet wurde. Auch würde der 18. Tag vor den Kalenden des Juni mit *Idibus Maii* zu bezeichnen sein. Es muß also wohl heißen: *decimo octavo Kalendas Julii*, also 14. Juni.

³⁾ Das ist (gemäß dem Konkordat von Worms 1122) die erste freie Bischofswahl zu Merseburg. Aus den Worten des Chronisten spricht die Freude über das errungene Vorrecht. Die Gegenwart des Königs oder seines Stellvertreters bei der Wahl war notwendig. Davon hören wir nichts. Aber Meyngot begibt sich selbst zum Könige, und wir wissen, daß er in Straßburg in Lothars Umgebung war (*codex Udalrici Bambergensis* herausg. v. Jafé V, 233).

gefordert wird, so wird der Erwählte dem König von den Edlen des Reichs empfohlen sowohl in Ansehung seiner Persönlichkeit als auch wegen seines trefflichen Charakters und wegen der einigen Wahl. Also wird er durch die Gnade des Königs erhoben und anerkannt. Die Ordination aber wird verschoben, weil Norbert, der Magdeburger Erzbischof, noch nicht mit dem Pallium versehen war. Am 20. März¹⁾ wird unser Bischof nach Magdeburg gerufen und empfing in kirchlicher Feierlichkeit und unter dem Gesang heiliger Lieder das Pallium und wird zur höchsten Würde des Priestertums erhoben. Und als er seiner Kirche wiedergegeben war, geht man ihm freundlich entgegen und empfängt ihn mit Gesängen. Und in seinem hohen Amt wurde er nicht stolz, sondern demütigte sich vor allen. Und der anvertrauten Herde drohte er nicht mit der Rute des Hirten, sondern ermahnte sie mit väterlicher Stimme zu allem Guten. Das jetzige Jahr aber ist das zehnte²⁾ dieses unseres Bischofs, möge es das hundertste werden und darüber, das ist unsere fromme Bitte.

¹⁾ Natürlich 1127.

²⁾ Das ist der wichtigste Beweis für die Behauptung, daß der erste Autor der Chronik 1136 geschrieben hat.